

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

74 (13.2.1932) Abendausgabe



Bezugspreis: Drei Mark monatlich, 2,90 M im Voraus, im Verlag oder in d. Zweigstellen abholt 2,50 M. Durch die Post bezogen monatlich 2,10 M. wahlh. 42 Pf. Zustellgeld.  
Kleinpreise: Verkauf-Nummer 10 Pf., Sonntag-Nummer und Belegblätter 15 Pf. — Am Ball höherer Semalt. — Streif. — Auslieferung nur bei der Besizer keine Anstöße bei verbotenen oder Nahrungsmitteln der Zeitung. — Abbestellungen können nur innerhalb bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Bezug angeschlossen werden.  
Anzeigenpreise: Die normale Seite 40 M., Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Restsame Seite 2 M. an erster Stelle 2,50 M. Bei Wiederholung fortgesetzter Anzeigen der Abnahmehaltung des Preises. Bei gerichtlicher Vertretung und bei Konventionen außer Kraft tritt. — Druck- und Gerichtsband in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 13. Februar 1932.

Steuern und Versteuern ::  
Herbiansch Tribunale ::  
Friedenspolitik verantwortlich: für Politik: A. Rimma; für politische Nachrichten: Dr. A. Mayer; für badiische Nachrichten: i. S. Dr. O. Schenck; für Kommunalpolitik: R. Binder; für soziale und Sport: R. Bolander; für das Ausland: R. Solche; für Oper und Konzert: Ehrh. Berke; für den Handel: Ehrh. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Reinbl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaffeestraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8859. — Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Kultur- und Völkervereinigung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Die Einigungsformel

für die Einberufung der Tributkonferenz.

m. Berlin, 13. Febr. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Amtlich wird von der Reichsregierung mitgeteilt:

Die Regierungen Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Japans und Englands haben von dem Baseler Sachverständigenbericht Kenntnis genommen und sind darin übereingekommen, den übrigen beteiligten Regierungen die Verlagerung der Konferenz auf den Monat Juni zu empfehlen. Aufgabe der Konferenz wird es sein, sich über eine dauerhafte Regelung der in dem Bericht der Baseler Sachverständigen aufgeworfenen Fragen und über die Methoden zu verständigen, um die anderen wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten zu lösen, die die gegenwärtige Weltkrise verursacht haben und sie verlängern könnten. Zu dieser Entscheidung sind die oben erwähnten Regierungen in der Hoffnung gekommen, daß hierdurch die internationale Lage erleichtert wird.

Von unterrichteter Seite wird zu dieser amtlichen deutschen Erklärung, deren Wortlaut mit den übrigen Mächten vereinbart worden ist, erläuternd folgendes bemerkt:  
Die Reichsregierung hat mit dieser Vereinbarung ihr Ziel der Einberufung der Lausanner Konferenz erreicht. Die Reichsregierung hätte allerdings entsprechend dem Baseler Sachverständigenbericht den Zusammentritt der Konferenz früher und nicht erst im Laufe des Juni gewünscht. Sie hatte daher ihrerseits einen früheren Zusammentritt angeregt und die dahingehenden Bemühungen der englischen Regierung von Anfang an auf das wärmste begrüßt und unterstützt.

Die Lausanner Konferenz, über deren Einberufung zum Juni am Freitagabend eine endgültige Einigung zwischen den hauptsächlich beteiligten Regierungen erzielt worden ist, soll sich nicht nur mit der Klärung der Fragen beschäftigen, die im Baseler Bericht angedeutet worden sind. Es wird vielmehr beabsichtigt, die gesamten Schwierigkeiten wirtschaftlicher und finanzieller Natur, wie sie sich

bei allen Nationen bemerkbar gemacht haben, zu behandeln. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, daß es zu einer Generalvereinbarung kommt. Wir müssen uns aber von vornherein darüber klar sein, daß die Konferenz sich äußerst schwierig gestalten wird, was ja schon daraus hervorgeht, wie schwer es war, die Regierungen überhaupt dazu zu bekommen, sich über Konferenzort und Termin einig zu werden.

Von der gegnerischen Seite sind lebhafteste Anstrengungen gemacht worden, in die gemeinschaftlich vereinbarte Erklärung über die Einberufung der Konferenz irgendwelche Formulierungen hineinzubringen, die bereits die Verlängerung des Hoover-Moratoriums festlegen oder irgendwie Bezug auf den Young-Plan nehmen. Wir haben durchgedrückt, daß die Formel von allen derartigen Belastungen frei blieb. Unser Standpunkt, namentlich wegen der Verlängerung des Hoover-Moratoriums, ist bekannt. Wir lehnen jede weitere Zahlungsverpflichtung ab, weil unsere Gesamtlage die Erfüllung neuer Zahlungsverpflichtungen unmöglich macht. Die beteiligten Regierungen gehen also in voller Kenntnis des deutschen Reparationsstufes, wie er durch das Kanzler-Interview festgelegt worden ist, in die Konferenz hinein.

### Die französische Auslegung.

II. Paris, 13. Febr. Zu der heute von den an der Tributfrage interessierten Mächten gemeinsam veröffentlichten Mitteilung wird in maßgebenden französischen Kreisen folgender Standpunkt vertreten: 1. Die kommende Reparationskonferenz hat die Aufgabe, eine dauerhafte Lösung anzustreben, die jedoch nicht gleichbedeutend mit einer endgültigen Lösung sei.

2. Jede Regierung behält sich das Recht vor, ihren bisherigen Standpunkt auf der Reparationskonferenz zum Ausdruck zu bringen.

3. Den Rahmen der Reparationskonferenz bildet das Baseler Gutachten jedoch selbstverständlich auch in vollem Umfange der Young-Plan.

## Doch noch eine Verständigung?

Entscheidung in der Präsidentschaftsfrage nicht vor Montag.

m. Berlin, 13. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die „Harzburger Front“ hat seit Samstag vormittag ihre Besprechungen über die Lösung des Präsidentschaftsproblems wieder aufgenommen. Man rechnet damit, daß auch am Nachmittag noch Besprechungen stattfinden werden, doch läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen, ob bereits im Laufe des Tages Entscheidungen fallen werden. Im Lager der Rechtsopposition wird angenommen, daß der Reichspräsident am Samstagabend mit seiner Stellungnahme doch noch nicht herauskommt, sondern erst einmal abwarten wird, wie die Dinge bei der „Harzburger Front“ laufen werden. Hier ist man optimistisch genug, um annehmen zu dürfen, daß am Ende der langwierigen Verhandlungen doch noch ein Einheitskandidat vorgehen und sich Herr Brüning bereit finden wird, sein Kabinett so umzubilden, daß die Rechte antriebsfähig werden kann. Das würde also bedeuten, daß man sich bereits auf die Linie des Kompromisses begibt, immer vorausgesetzt, daß nicht im Laufe weniger Stunden wieder eine ganz andere Situation geschaffen ist. Auch Herr Sachm, von dem behauptet wurde, daß er am Samstag zum Reichspräsidenten gehen wollte, hat seinen Besuch auf Montag mittag verlegt. Aus der Tatsache, daß er beim Präsidenten erscheint, darf wohl geschlossen werden, daß sich Herr v. Hindenburg einem Appell, sich zur Verfügung zu stellen, nicht verschließen wird.

### Die Deutschnationalen und Hindenburg.

II. Dresden, 13. Febr. In einer Bezirksverbandssammlung der Deutschnationalen Volkspartei in Dippoldswalde sprach am Freitagabend Oberfinanzrat Dr. Bang und führte u. a. folgendes aus: Der Kampf gelte dem System von heute und jedem, der sich ihm identifiziere, gleichgültig, welchen Namen er trage. Was nun die Frage einer nationalen Kandidatur anlangt, so könne

natürlich Endgültiges nicht gesagt werden, bevor man nicht wisse, wie der Reichspräsident sich entscheide.

### Ein vorsichtiges Ultimatum.

II. Berlin, 12. Febr. In einer nationalsozialistischen Massenversammlung in den Tennishallen sprach am Freitagabend der politische Beauftragte Hitlers, Hauptmann a. D. Goering über innen- und außenpolitische Fragen. Am Schluß seiner Rede kam Goering auch auf die Reichspräsidentenwahl zu sprechen.

Wir wollen, so führte er aus, wenn wir einen neuen Reichspräsidenten wählen, vor allem einen Kurzwechsel haben. Wir verlangen, daß der heutige Reichspräsident mit dem derzeitigen System völlig bricht. Solange das nicht geschieht, reden wir über solche Kandidaturen überhaupt nicht. Trotz aller bitteren Enttäuschungen der letzten sieben Jahre glauben wir es auf Grund des ehrenden Namens noch einmal auf uns nehmen zu können, dem Feldmarschall die Chance zu geben, von uns gewählt zu werden. Wir stellen keine scharfen Bedingungen. Herr Reichspräsident, Sie müssen sich entscheiden, entweder gehört Ihr Vertrauen dem Repräsentanten des heutigen Systems, gekennzeichnet durch den Reichskanzler Brüning oder dem Repräsentanten des neuen jungen Deutschland Adolf Hitler. Damals glaubten Sie, sich für Brüning entscheiden zu müssen. Gut, Herr Reichspräsident, es gibt jetzt nur zwei Möglichkeiten: Dort mag stehen, wer das heutige System verteidigt und sich stützt auf die Parteien, die Träger und Schöpfer des heutigen Systems sind. Hier mag der Mann stehen, der Deutschland aus tiefster Schmach und Not noch einmal emporführt.

### 1740 000 für Hindenburg.

Wie der Hindenburgausführung mittelst, belaufen sich die bisher gemeldeten Eintragungen für Hindenburg auf 1740 000.

### Zaunius läßt doch nach Genf

Die dringenden deutschen Vorstellungen in Genf gehen des litauischen Rechtsbruchs im Memelgebiet beantwortete die litauische Regierung krank, daß sie erklären ließ, Zaunius sei erkrankt und könne erst am 18. nach Genf kommen. Nunmehr hat sich die litauische Regierung doch noch eines anderen besonnen und unser Bild bewies, das ihn mit dem litauischen Gesandten in Berlin, Schaulys (rechts), auf der Durchreise zeigt.



### Konferenz im Juni.

Nun haben die Vorverhandlungen, die zwischen den Gläubiger-mächten als Nebenergebnis der deutschen Tribute geführt wurden, und in die sich die deutsche Regierung noch nachträglich eingeschaltet hat, doch zu einer Einigung geführt. Die am Samstag vormittag ausgegebene amtliche Mitteilung belegt aber nicht nur, daß und wann diese Konferenz stattfinden soll, sondern umschreibt auch die Aufgabe der Konferenz mit der Feststellung, daß sie sich über eine „dauerhafte“ — was im deutschen Sprachgebrauch keineswegs „endgültig“ bedeutet — Regelung der im Baseler Sachverständigenbericht aufgeworfenen Fragen verständigen solle. Wenn diese Verlautbarung zum Schluß betont, die Regierungen seien zu dieser Entscheidung in der Hoffnung gekommen, daß hierdurch die internationale Lage erleichtert wird, so kann man doch die Frage nicht unterdrücken, ob Frankreich — das ja die Lausanner Januar-Konferenz torpedierte — erst jetzt zu der Einsicht gekommen ist, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Welt dringend einer Lösung bedürfen, und warum man zwischen dieser Erkenntnis und dem Versuche ihrer praktischen Verwirklichung noch fast ein halbes Jahr einschlafen muß. In den letzten Tagen wurden die Meldungen französischer und englischer Blätter immer deutlicher, daß die diplomatischen Verhandlungen zwischen London und Paris über die Streitfragen der Tributkonferenz zu einer Vereinbarung führten. Ueber die Tragweite dieser Einigung ist man sich aber noch nicht recht im Klaren. Wie erinnerlich, haben die französische und die englische Regierung bereits im Januar, als noch mit dem baldigen Zusammentritt der Tributkonferenz zu rechnen war, über ein gemeinsames Vorgehen in der Tributfrage verhandelt. Es lag das um so näher, als die beiden Regierungen in der Frage der Kriegsschulden gemeinsame Interessen gegen die Vereinigten Staaten zu vertreten haben. Es gelang aber nicht, einen gemeinsamen Boden für die geplante Tributkonferenz zu finden. Auch mit aus diesem Grunde unterblieb die terminmäßig bereits festgesetzte Zusammenkunft in Lausanne, zum Teil allerdings auch deshalb, weil man in Paris nach der Tributabgabe des Reichskanzlers das Interesse an den Tributverhandlungen zunächst verloren hatte.

Die deutsche Regierung hat seitdem mit allen diplomatischen Mitteln auf eine rechtzeitige, d. h. baldige Eröffnung der Tributverhandlungen hingearbeitet. Sie hat geltend gemacht, daß die Lösung der Tributfrage nach dem übereinstimmenden Urteil der Sachverständigen überaus dringend ist. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß das Hoover-Moratorium mit dem Juni d. J. abläuft, daß also spätestens bis zu diesem Termin eine neue Vereinbarung zustandegekommen sein muß, da an eine Wiederaufnahme der deutschen Zahlungen vom 1. Juli an auch nach englischer und französischer Ansicht nicht zu denken ist. Auch die Eröffnung und die Verhandlungen der Abrüstungskonferenz haben die Regierung nicht daran gehindert, die Verhandlungen in diesem Sinne im Fluß zu erhalten.

Ein Ergebnis der deutschen Bemühungen ist in der englisch-französischen Verständigung und in der nunmehr gefundenen Einigungsformel zu erblicken. Ob das Ergebnis als erfreulich bezeichnet werden kann, ist allerdings noch eine offene Frage. Wenn man sich nun dahin einigte, daß die Konferenz im Juni stattfinden soll, so hat man also ziemlich den äußersten Termin gewählt, der in Betracht gezogen werden kann. Für die Terminwahl sind wahrscheinlich die Neuwahlen zur französischen Kammer ausschlaggebend gewesen. Sie finden im Mai statt — ebenso wie die preussischen Landtagswahlen — und man geht in Paris wohl von der Erwägung aus, daß die neue französische Regierung erst fest im Sattel sitzen muß, ehe sie mit Deutschland und den übrigen Mächten in die Reparationsverhandlungen eintritt. Soglich ist die Verschiebung der Konferenz bis zum Juni indessen deshalb vom Uebel, weil die Nähe des 1. Juli auf die Verhandlungen einen unangenehmen Druck ausüben wird.

Als Tagungsort hat man in London und Paris wieder Lausanne in Aussicht genommen. Man glaubt, diesem Nachbarort von Genf eine Genugtuung schuldig zu sein. Die Hotels waren in Lausanne Mitte Januar geräumt, die fremden Gäste aufzunehmen, und alles war dort für den Beginn der Konferenz vorbereitet. Die Enttäuschung über den Ausfall der Konferenz will man nun einigermaßen wieder wettmachen, indem man die Quartiere in Lausanne für den Juni belegt. Ob die englisch-französische Einigung über diese beiden äußerlichen, wenn auch keineswegs unwichtigen Punkte — den Termin und den Ort der Konferenz — hinausgeht, läßt sich noch nicht übersehen, ist aber wohl ohne weiteres anzunehmen. Nach den Meldungen der französischen Presse soll auch eine sachliche Vereinbarung erzielt worden sein. Die englischen Meldungen lauten indessen wesentlich zurückhaltender. Sie warnen davor, die Tragweite der Einigung zu überschätzen, und versichern zum Teil auch ausdrücklich, in der Sache selbst sei die englische Regierung sich noch lange nicht mit Paris einig. Wir erinnern uns, daß die französische Presse auch im Laufe der früheren englisch-französischen Verhandlungen über die Tributfrage von einer sachlichen Uebereinkunft zu melden wußte. Tatsächlich gingen die englischen und französischen Ansichten über die beste Lösung der Tributfrage indessen ziemlich weit auseinander, so daß es sich damit auch jetzt wieder vielleicht nicht anders verhält.

Die Reichsregierung wird Verhandlungen der Tributkonferenz so frühzeitig wie möglich eröffnen und kann sich von der Klar und deutlich ausgesprochenen Tributabgabe des Reichskanzlers nicht wieder abkehren. Es bleibt für Deutschland dabei, daß Tributzahlungen in Zukunft nicht mehr geleistet werden können. Diese ganz bestimmte Abgabe hat nicht nur in der deutschen Zahlungsunfähigkeit ihren Grund. Sie ist auch deshalb unumkehrbar, weil nach dem übereinstimmenden Urteil aller wirtschaftlichen Sachverständigen die Tributzahlungen die ganze Weltwirtschaft in Unordnung gebracht haben und eine Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise nur möglich ist, wenn man mit der Abschaffung der Tributzahlungen die Wurzel alles Übels ansieht. In England ist die Erkenntnis dieser Wahrheit schon stark zum Durchbruch gekommen. Man spürt dort am eigenen Leibe, welche Verwüstungen das Tributsystem in der Weltwirtschaft angerichtet hat. Es ist deshalb auch unwahrscheinlich, daß die englische Regierung sich zu dem



französischen Glauben an die „Heiligkeit und Unantastbarkeit des Youngplans“ befehrt haben sollte. Denn von diesem Glauben will man in Frankreich ja nicht lassen.

Es ist zu fürchten, daß man mit der Lösung der Tributfrage ins Gedränge gerät, wenn man sich erst im Juni an den Verhandlungstisch setzt. Das Ziel muß nach wie vor eine Lösung im deutschen Sinne sein. Allerdings besteht die Gefahr, daß durch die französischen Verschleppungsmanöver eine Lösung nicht rechtzeitig sich wird ermöglichen lassen. In diesem Falle wäre — was schon jetzt gelagt werden muß — eine Verlängerung des Hooverjahres mit allen seinen Verzinsungs- und Rückzahlungsverpflichtungen für Deutschland unannehmbar. Dann könnte nur in Frage kommen, daß die Tributzahlungen bis auf weiteres bedingungslos, das heißt, ohne jede, daraus etwa erwachsende spätere Verpflichtung, eingestellt werden. Nur diese provisorische wäre als Vorstufe der endgültigen Lösung denkbar.

### Opposition im Senat

gegen das neue französische Wahlrecht.

B. Paris, 13. Febr. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die gestrigen Vorgänge in der Kammer, durch welche die Mehrheit dem ganzen Lande ein neues Wahlrecht aufzwang, haben im Senat, der viel stärker nach links gerichtet ist als die Kammer, lebhaften Unwillen erregt. Einer der linksstehenden Senatoren hat auch bereits eine Interpellation über die gesamte Politik der Regierung eingebracht, die möglicherweise schon am kommenden Dienstag im Senat zur Debatte gelangen wird und die der Regierung gefährlich werden könnte. Man spricht in parlamentarischen Kreisen davon, daß eine große Anzahl der Senatoren nicht übel Lust hätte, die Regierung zu stürzen, noch bevor die Frage der Wahlreform im Senat zur Debatte käme. In diesem Falle würde der Präsident der Republik eine zum größten Teil aus Senatoren bestehende überparteiliche Regierung bilden, deren Hauptaufgabe die Durchführung der Wahlen wäre.

Im Außenausschuß des Senats hatte gestern Laval auf eine große Anzahl von Fragen Rede zu stehen. Hauptächlich fanden wirtschaftliche Fragen zur Debatte. Der Senator Kannalby trat für eine Zusammenarbeit Deutschlands, Frankreichs und Italiens in Zentraleuropa ein. Der Ausschuß wird sich in einer weiteren Sitzung neuerlich mit dieser Frage beschäftigen. Laval gab eine ausführliche Darstellung der gegenwärtigen Lage und antwortete auf eine Reihe von Anfragen, so auf eine der beiden Senatoren Eccard und General Bourgeois, die bekanntlich seit einiger Zeit in Frankreich eine große Propaganda wegen der von ihnen erfundenen „Geheimen Rüstungen Deutschlands“ betreiben, und die nun Laval fragten, welche Propagandamittel Frankreich der deutschen Propaganda entgegenzusetzen habe.

### Das Gespenst der Senatoren.

DZ. Straßburg, 13. Febr. Die beiden im Elsaß gewählten französischen Senatoren Eccard und Bourgeois, die, wie erinnerlich, vor einiger Zeit in der französischen Kammer mit „Entwühlungen über deutsche Rüstungen“ aufgewartet hatten, scheinen auf die Aufrechterhaltung ihrer Behauptungen einen ganz besonderen Wert zu legen. Denn sie geben sich die Mühe, nun schon zum dritten Male dem „Elsaßer Kurier“ gegenüber ihre Äußerungen gegen die Kritik zu verteidigen, die dieses Blatt daran geübt hatte. Die beiden Senatoren wollen, dieser neuen Erklärung zufolge, nicht vorgeklärt sein zur Störung der Genfer Abrüstungskonferenz, sie halten aber aufrecht, daß ihre Mitteilungen auf gewissenhafter Prüfung der ihnen zugänglichen Quellen, besonders des Hausalters des Reiches, beruhen.

Der „Elsaßer Kurier“ seinerseits bleibt auch dieser Berichtigung gegenüber auf seinem ursprünglichen Standpunkt. Wenn es wahr wäre, schreibt das Blatt, was die Herren Bourgeois und Eccard von diesen deutschen Geheimrüstungen gesagt haben, und wenn die französische Regierung das glaubt, dann ist es ihre strikte Pflicht, damit in Genf vor den Völkern zu treten. Sie hat vom Völkerbund zu verlangen, daß er eine Untersuchungskommission nach Deutschland entsende, um die angegebenen Verhältnisse zu prüfen. Die Herren Bourgeois und Eccard sollen diese Kommission führen. Dieser Forderung aus ihrem Auftreten als Ankläger juchen die beiden nationalistischen Senatoren aber auszuweichen. Man solle Deutschland nicht die Möglichkeit geben, den von Eccard und Bourgeois heraufbeschworenen Verdacht zu zerstreuen. Man solle den Verdacht einfach glauben und Frankreich erlauben, daß es waffenstarrend gerüstet bleibe gegen das Gespenst der beiden Senatoren.

### Eine Schwalbe macht leider keinen Sommer.

T. Warschau, 13. Febr. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Hehe der offiziellen polnischen Presse gegen Danzig und ihre Ausfälle gegen die Entscheidung des Haager Tribunals werden auf polnischer Seite mit einer einzigen Pressestimme als Irreführung der eigenen öffentlichen Meinung zurückgewiesen. „Unser Diktator“, so schreibt der „Robotnik“, „leidet an Verfolgungswahn. Sowie Polen etwas Unangenehmes begegnet, muß die ganze Welt schuld sein, nur nicht die eigene diktatorische Regierung Polens. Dasselbe sehen wir auch jetzt anlässlich der Entscheidung über die Danziger Streitfrage. Kein Zweifel, sähe im Haag Herr Jar (der frühere berüchtigte Justizminister, bekannt durch seine „fähen Rechtsauslegungen“), so würde er gewiß den Haager Gerichtshof von jeder „juristischen Formalität“ zu befreien wissen und jedenfalls nach dem Willen der polnischen Diktatur zu interpretieren verstehen. Aber das Haager Tribunal ist eben eine Rechtsbehörde und fällt seinen Spruch aufgrund des internationalen Rechts. Es würde überflüssig, wenn das Haager Tribunal mit dem internationalen Rechte ebenso verfahren wollte, wie Herr Jaleski mit der polnischen Verfassung.“

### Zum Kampf um die Wusungforts.

Im Mittelpunkt der chinesisch-japanischen Kämpfe um Schanghai stehen zur Zeit die sogenannten Wusungforts am Jangtsekiang. Zahllos sind die Angriffe, die die Japaner unter Unterstützung durch Schiffsgeschütze und Fliegerbomben auf die Forts unternommen haben, doch konnten sich bisher die Chinesen behaupten. Das Dorf Wusung ist nur noch ein Trümmerhaufen. Unser Bild zeigt die Eisenbahnhustation Wusung. Im Hintergrunde englisches Militär, das nach Schanghai verladen wird, im Vordergrund chinesische Soldaten. Nach einer neuen Meldung aus Schanghai sind die Vermittlungsverhandlungen der verschiedenen Gesandten bisher völlig fehlgeschlagen. Der japanische Gesandte hatte außer mit dem englischen auch eine lange Unterredung mit dem französischen Gesandten. Er beharrte aber auf seiner Forderung, daß sich die chinesischen Truppen aus Schanghai zurückziehen müßten.



### 10 Millionen gegen 100 000.

Lloyd George über das Abrüstungsproblem.

L. London, 13. Febr. In einer internationalen Zeitschrift, die hauptsächlich in Amerika erscheint, macht Lloyd George unter der Überschrift „Was die Konferenz zustandbringen müsse“ hauptsächlich dem französischen Militarismus den Prozeß. Er schreibt u. a.:

Mit seinen gut ausgebildeten Reservisten erreicht das französische Heer 5 Millionen Mann. Es ist mit dem gefährlichsten Kriegsmaterial ausgerüstet, das ein Heer je befehlen hat. Außerdem sind Belgien, Polen, die Kleine Entente und die Tschechoslowakei die Militärvassallen Frankreichs. Mit ihnen zusammen kann Frankreich 10 Millionen Mann gegen Deutschland marschieren lassen. Auch das Material ist für dieses Riesenheer vorhanden. Deutschland verfügt demgegenüber nur über 100 000 Mann. Nach der Abschaffung der Militärdienstpflicht sind die deutschen Reservisten natürlich stark zurückgegangen, und selbst wenn sie da wären, könnten sie nicht ausgerüstet werden. Man kann nicht ernstlich die Truppe

unterstützen, daß Frankreichs Sicherheit ein Heer erfordert, das mit der Streitmacht seiner militärischen Verbündeten zusammen das Heer seines ehemaligen Feindes um 10 v. H. übertrifft. Hier liegt das wahre Problem der Abrüstungskonferenz.

In einem Kommentar bemerkt die Zeitschrift dazu, daß die Stimme Lloyd George nicht diejenige Englands sei.

### Macdonald nimmt Erholungsurlaub.

S. London, 13. Febr. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Ministerpräsident Macdonald wird noch etwa 6 Tage in der Anghelinit verbleiben müssen. Er hofft schon am nächsten Mittwoch an der Kabinettsitzung teilnehmen zu können. Es ist ihm geraten worden, eine kleine Erholungsreise zu machen, wahrscheinlich an das Mittelmeer. Vorher will Macdonald auf jeden Fall noch nach Genf zur Abrüstungskonferenz fahren, um seine schon lange vorbereitete Rede dort zu halten. Daß er dann einen kleinen Abstecher an das Mittelmeer macht, ist wahrscheinlich, um so mehr, als er fast seit zwei Jahren keinen eigentlichen Urlaub mehr gehabt hat. Pressemeldungen, daß diese Erholungsreise ein Trieb der Tories sei, um ihn loszumachen, sind nicht ernst zu nehmen.

### 4. Brief von Bord der „Karlsruhe“:

## In südlichen Breiten.

Unter den Bermudianern / Flaggenparade am Reichsgründungstag / Aus der Sargasso-See in den Golfstrom.

Von Oberleutnant z. S. G. Wachsmuth.

Habana, den 25. Januar 1932.

Vor vier Tagen verließen wir erst das seltsame Gebilde der Bermudainseln. Kurz vor dieser Seeidylle im Vergleich zum letzten. Noch erfüllt das Gesehene und Erlebte unsere Gespräche und Gedanken, und schon stürmt Neues auf uns ein.

Wie ein Stück Südlie liegt der Kranz der über 360 Inseln, aufgebaut in Jahrtausenden von den Kaltzeiten der Korallenriffe, vor der Küste Nordamerikas. Manmäßig am 9. Januar tauchten ihre niederen Hügel im Morgennebel auf. Nachdem wir die enge, schwierige Einfahrt passiert hatten, lag das Schiff endlich wieder ruhig. Denn beim Berühren verschiedener Tiefen in den letzten Tagen hatte unser tanter Kreuzer erheblich geschlingert. Es hinderte uns im Dienst ja nicht mehr, aber es ist doch lästig und auf die Dauer anstrengend.

Durch die umliegenden Riffs und Inseln geschützt, ist dieser Hafen von der Natur vorbestimmt zum Flottenstützpunkt. Von den Spaniern entdeckt, ergriffen die Engländer zu Beginn des 17. Jahrhunderts Besitz von der Inselgruppe und besetzten sie. Noch heute bilden sie Rückhalt und Hafen für die westindische Station der britischen Seemacht. Es lagen in diesen Tagen dort ein Kreuzer, verschiedene kleinere Kriegsschiffe und Hilfschiffe. Vor dem Kreuzer, verschiedene kleinere Kriegsschiffe und Hilfschiffe. Vor dem Kreuzer, verschiedene kleinere Kriegsschiffe und Hilfschiffe.

Im Gegensatz zu meinem Aufenthalt hier 1925 mit der „Berlin“ entwickelte sich bald ein sehr kameradschaftlicher Verkehr mit den Schiffen und Landtruppen. Beide Teile bemühten sich, die Wunden, die man sich im Kriege gegenseitig geschlagen hatte, zu vergesen. Nicht immer fiel das leicht, da fast jedes Gebräch in die Erlebnisse des Krieges und in die für uns so verderblich wirkenden gemordeten Nachwirkungen auslief. Anerkennend sprachen die Engländer über die Taten unserer Schiffe im Kriege — ein Offizier hatte auch auf der „Suffolk“ vergeblich an der Saad auf unsere erste „Karlsruhe“ teilgenommen — und über die Anstrengungen, die unser Volk nach verlorenem Kriege unter der Führung unseres hochverehrten Herrn Reichspräsidenten zu seinem Wiederaufstieg gemacht hätte. Einladungen hinüber und herüber zwischen Mannschaften und Offizieren ließen erkennen, daß im Grunde kein Anlaß zur Feindschaft vorhanden sein konnte, was auch in der Unterhaltung oft zum Ausdruck kam. Desgleichen war das Verhältnis zu der englischen Zivilbevölkerung gut. Alle nur erdenklichen Vergünstigungen und Erleichterungen wurden von der Stadt Hamilton und der Regierung der Kronkolonie uns verschafft.

Angenehm war uns allen, daß wir an Land wieder unter Leuten germanischer Rasse waren. Die blauen Augen, das blonde Haar, die großgewachsenen Menschen haben uns doch mehr gelegen, als die romanischen Leute hier wieder und in den ersten Häfen.

Die Bevölkerung besteht aus den englischstämmigen Bermudianern, aus einigen Nachkommen der ersten Siedler, der Portugiesen, und aus Negern. Mißlinge waren erfreulicherweise nicht viel zu sehen. Den meisten von uns war der Anblick der Schwarzen neu.

Wie die fremden Menschen, so fesselte auch die Natur mit ihrer Eigenart unsere Sinne. Die Inseln, verbunden durch Brücken und neuerdings durch eine Dieselbahn, haben wir in den 12 Tagen unseres Aufenthalts gründlich durchstreift. Als Beförderungsmittel dienten die Fahrzeuge, die wir mieten konnten. Autos gibt es nicht, die Pferdebesitzer haben Gummireifen, so daß nur die Fahrradklingeln und das Trappen der Hufe auf dem weichen Kalkgrund der Straßen die Ruhe unterbrechen. Die Vegetation, aus Feibern, in den Gründen aus Manaroven bestehend, ist des tarmen Bodens wegen nicht sehr üppig. Palmen, Bananenstauden waren natürlich vertreten. Deshalb konnte die Tierwelt sich auch nur durch einige bunte Vögel tropenhaft zeigen. Sehr abwechslungsreich sind die

Ausblicke der hügelreichen Landschaft mit den schneeweiß getünchten Landhöfen reicher Engländer und Amerikaner, umgeben von Golfplätzen und Parkanlagen.

Der ständig wachsende Fremdenverkehr aus den Vereinigten Staaten, aus Kanada und England erhält die Inseln. Fast alles zum Unterhalt, auch der Einheimischen, muß eingeführt werden, wobei Waren aus dem Mutterland annehmend den gleichen Zoll zu tragen haben wie die aus dem Auslande, bezeichnend für die Selbstständigkeit der einzelnen Teile der Commonwealth. Süßwasser muß aus Mangel an Quellen durch Verdampfen von Seewasser und durch Auffangungen von Regenwasser gewonnen werden. Alle Preise sind darum sehr hoch.

Deutsche sind unter den Fremden nicht zu finden. Nur einige wenige sind hier in den großen Hotels tätig, erfreulicherweise auch in leitenden Stellungen, andere waren an Bord der Schiffe hier, u. a. auf der uns von Kiel bekannten großen Motorjagd „Huljar“. Sie alle haben wir an einem Abend bei uns an Bord unter dem gespanntesten Sonnenfegeln begrüßen können. Ueberall herrschte große Freude, denn einige waren solange schon nicht mit anderen Deutschen zusammengekommen, daß die deutsche Sprachekenntnisse erst wieder aufgefrischt werden mußten. Hier treffen sie sich sonst nicht, da sie nur vorübergehend im Hafen sind und ein deutscher Konsul nicht am Orte ist, was aber zu begrüßen wäre. Soweit sie konnten, haben sie sich unser sehr angenommen. Besonders nett war das Zusammentreffen mit dem neuen Sagap-Motorschiff „Milwaukee“, das auf Westindien-Patrol sich befindet und das wir hier in Habana wiedersehen werden.

Die zwei Seehenswürdigkeiten der Inseln, Tropfsteinhöhlen, die mit unseren deutschen einen Vergleich aber nicht auszuhalten, und das Aquarium beleuchten wir auf unseren Streifen. Als meine Kadetten dort die Fauna, die wilden Riesenaale und anderen Raubfische der Korallenwelt sahen, verprühlten sie wenig Lust, hinterher ins Wasser zu gehen. Aber der Strand, die Brandung, die Sonne verlockten doch zu sehr.

Von Bord aus war das Baden leider nicht gestattet wegen der Haijagd. Auch am Strand darf man deshalb nicht weit hinausschwimmen, das hemmt das Gelingen dieser Erfrischung etwas. Einen dieser Burschen wollten wir uns angeschlossen, als er das Schwimmnetz, doch alle Bemühungen der Besatzung mit dem Ausbringen der Haijagd waren diesmal noch vergebens. Aber viele andere fremden Fische wurden mit Angel oder Netz an Bord geholt und haben dann den Petrijüngern herzlich geschmeckt, wie sie behaupten.

Einen besonderen Feiertag konnten wir während unseres Aufenthaltes begehen: den 18. Januar, den Reichsgründungstag. Dienstfrei war der Nachmittag für uns, im Sonntagspächchen gingen wir an Bord und an Land einher — vollkommen in Weiß natürlich bei dieser prächtigen Temperatur. So merkten auch die Engländer, daß wir Feiertag hatten. Früh um 8 Uhr hatten wir die Kriegsflagge auch im Mast gehisst. Wie üblich, hatten die englischen Kriegsschiffe nach vorheriger Benachrichtigung dasselbe getan, aber unsere Flagge wehte im Topp.

Jede Flaggenparade — morgens um 8 Uhr und abends bei Sonnenuntergang, wo die Flagge wieder niedergeholt wird — ist schon ein feierlicher Akt, solche Flaggenparade mit Toppflaggen ist es in besonderer Weise. Die Musik ist angetreten, an solchen Tagen steht daneben die Ehrenwache unter Geleit. Wenn ein Signal allen Schiffen die genaue Uhrzeit anzeigt, wird auf Befehl des maßgebenden Offiziers unter den Klängen des holländischen Ehrenmarsches mit präsentem Gewehr der Ehrenwache majestätisch langsam die Flagge vorgehüllt. Das Spielen der Nationalhymnen beendet die Flaggenparade. Nach der eigenen folgt diejenige des Gast- bzw. Gastgeberlandes und dann die Hymnen der Staaten, die vielleicht durch Kriegsschiffe vertreten sind.

Während dieser Zeit grüßen alle Soldaten die Flagge als Zeichen der Staatshoheit. Im Auslande machen wir dabei immer wieder die Beobachtung, daß die ganze Zivilbevölkerung an dieser Ehrung der Flagge durch Grüßen teilnimmt. Das Staatsgefühl ist draußen bei jedem Einzelnen bedeutend mehr ausgeprägt, als es bei uns bedauerlicherweise der Fall ist, sonst wäre es sicher auch anders aus bei uns. Die Deutschen hier draußen, die um ihr Volkstum kämpfen, spüren es, was sie an ihrem Vaterland haben, an ihrer Flagge. Daß der Reichsgründungstag erst zum 61. Male sich jährte, daß durch unsere geschichtliche Entwicklung die Einheit des Reiches erst so spät kam, mag die Erklärung für diese Tatsache sein.

Was die Flagge auf See gibt, mag auch der Brauch zeigen, daß die Handelschiffe aller Nationen Kriegsschiffe durch Dampfen der Flagge grüßen, d. h. ihre Flagge langsam nieder- und nach Erwidern durch das Kriegsschiff hochholen, teils sogar dreimal. Kriegsschiffe untereinander kennen diesen Logar nicht, sondern auf ein Horn- oder Pfeifensignal wird von der gesamten, an Bord befindlichen Besatzung der Gruß ausgeführt, wozu die Ehrenwache auch unter Geleit tritt. Der Ursprung dieses internationalen Brauches ist darin zu suchen, daß die Schiffe beim Passieren fremder Schiffe für alle Kämpfe kampfbereit sein wollten, gegen plötzliche Überfälle oder zur Erzwingung der ihnen gebührenden Ehrung.

Herrliche Seetage haben wir nun hinter uns. Die Sonne strahlte, und wenn sie mit prächtigen Farben untergegangen war, leuchtete der Mond, Jupiter mit seinen deutlich erkennbaren Monden, der ganze Sternenhimmel uns in den warmen Nächten. Aus der Sargasso-See traten wir in den Golfstrom selbst ein; fliegende Fische und nachts helles Meeresleuchten geleiteten uns. Sie geben uns kund, daß wir in fernen, südlichen Breiten sind. Die gleiche Meer befahren. Gestern am Sonntag beim Götterdienst unter brennender Sonne erlebten wir die ersten Tropen für Euch daheim, für unser Vaterland in seinem Ringen. Unter Grüßen haben wir nachmittags in der Floridastraße unserem Dampfer „Columbus“ mit.

### Das Gold strömt nach Paris.

B. Paris, 13. Febr. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Aus Amsterdam gingen gestern mittels Flugzeug in Paris 2500 Gold im Wert von 40 Millionen Franken ein.



Seltene Erlebnisse in China:

Weltenbummler erzählen.

Von Wolfgang Sorge.

Bobby, paß auf!

Stiergegen mußte der Strolch nichts einzuwenden. Sinnend zog er die Mantelkordel hinüber. Da kam ihm eine Idee. Er war an der Ecke der Tschelung Road angekommen, wo immer ein lebhafter Verkehr herrschte. Auf der Mitte des Fahrdamms stand ein englischer Polizist.

„Bobby, paß auf!“ rief Raschte ihm zu, und dann zielte er, und ein Stein zertrümmerte die Scheibe eines chinesischen Kaufmanns. Dem Polizisten blieb nichts übrig, als den Mann festzunehmen.

„Du willst wohl deinen Konsul ärgern?“ Und dann brachte er ihn auf die Wache. Innerhalb vierundzwanzig Stunden mußten damals die Angehörigen exterritorialer Staaten in China ihrem Konsul ausgeliefert werden. Und das geschah. Noch am selben Nachmittag erschien Raschte mit triumphierendem Lächeln auf dem Gericht in Begleitung von zwei englischen Polizisten auf dem österreichisch-ungarischen Konsulat. Und diesmal konnte der Konsul sich nicht verleugnen lassen. Er ließ Raschte verhaften. Das heißt, er ließ ihn im Konsulatsgebäude ein Zimmer einrichten und setzte den Termin auf den nächsten Vormittag an. Inzwischen machte der Untersuchungsbeamte es sich in seiner „Zelle“ bequem. Auf sein Kommando erschien ein Bop. Raschte schickte ihm mit einem „Chit“ in einem chinesischen Compadore-shop, wo dem Bop des österreichisch-ungarischen Konsulats natürlich ohne weiteres eine Flasche Schottisch-Whisky gegen Chit ausgehändigt wurde.

Ein fideles Gefängnis.

Es war ein fideles Gefängnis, in das Raschte da geraten war. Zwei amerikanische Mitgefangene sorgten dafür, daß er sich nicht langweilte. Seine Zelle bestand aus einem geräumigen Zimmer mit einer Veranda davor. Besuch konnte er so viel und so oft empfangen, wie er wollte. Denn Bewachung gab es nicht. An Ausreden dachte sowieso keiner von diesen Gefangenen. Jeden Abend kamen amerikanische Matrosen zu Besuch, die Kameraden seiner beiden Mitgefangenen. Und so war auch die Getränkefrage gelöst.

Raschte rechnet diese Gefängniszeit zu der schönsten seines Lebens. Zwei Monate hatte er abgelesen, da kam eines Tages sein Konsul zu ihm in seine Zelle.

„Raschte“, rief er, „Sie haben sich gut geführt. Ich gedente Ihre Gefängniszeit abzukürzen.“

„Es wird Ihnen wohl zu teuer, Herr Konsul. Ne, ne, daraus wird nichts. Ich will mein Recht und nicht die Gnade.“

„Kann ich mir denken, Raschte. Aber ich lasse trotzdem Gnade für Recht ergehen. Sie sind entlassen. Kommen Sie morgen aufs Konsulat. Ich gebe Ihnen Ihre Papiere.“

„Herr Konsul“, Raschte zog die Brauen hoch und rebete mit Nachdruck. „Sie wollen sich da eine grobe Amtsverletzung zu Schulden kommen lassen. Wissen Sie nicht, daß Sie gar kein Recht haben, mich zu begnadigen? Nein, Herr Konsul, ich kann mich da nicht mitzubügeln lassen. Ich verlasse diese Zelle nicht eher, als bis ich ein russisches Begnadigungsschreiben des österreichisch-ungarischen Außenministers erhalten habe.“

„Fabelhaft, wie Sie sich auskennen, Raschte. Sie sind überhaupt ein Kerl, und ich könnte Sie wirklich direkt gern haben, Raschte. Vielleicht können wir ein Kompromiß schließen. Sehen Sie, dieses Begnadigungsschreiben beschaffe ich doch in kurzer Zeit, wenn ich will. Aber schau's. Warum sollen wir Wien mit dieser rechtlichen Verwirrung für die ganz besonderen Verhältnisse hier draußen. Also ich verpflichte mich durch mein Wort: Sie sollen sich alle Monat siebzig Dollar bei mir abholen und mit mir einen Whisky trinken.“

„Top, Herr Konsul! Das ist ein Wort. Ich wußte ja immer, daß wir noch mal Freunde werden würden. Also morgen vormittag komme ich und hole mit meine Papiere.“

Kriegsreiwilliger in Tjingtau.

Nach diesem Sieg regte sich bald wieder mächtig der Wundertrieb in Raschte. Er holte sich noch einmal wenigstens die verbrochenen siebzig Dollar und trank in schönster Harmonie mit

seinem Konsul einen Whisky. Dann sah ihn niemand mehr in Schanghai. Als der Krieg ausbrach, tauchte er bald nach der Mobilmachung in Tjingtau auf und meldete sich freiwillig. Er kam, wie alle Verteidiger Tjingtaus, in japanische Gefangenschaft und wurde 1919 mit dem Gefangenentransport nach Wien gebracht. In dem Wien der Nachkriegszeit hat er sich so wenig zurechtgefunden wie vor dem Kriege auch schon. Bald ging er wieder auf Wanderschaft, die ihn zunächst nach dem Balkan und später nach der Türkei brachte. Aber die Welt war klein geworden für die Staatsangehörigen der Mittelmächte. Indien und die englischen Kolonien waren ihm versperrt. China öffnete zuerst wieder seine Pforten.

Schanghai von heute.

1927 landete er in Schanghai, zerlumpt wie immer. Aber er erregte keine Sensation. Erstaunt schlenderte er durch die Straßen Schanghais. Was war das? Ging da nicht ein Europäer barfuß? So schlimm hatte selbst Raschte es nie getrieben. Und jetzt ging dieser Barfüßler — aber das konnte doch nicht sein — tatsächlich, ging dieser Kerl auf einen Chinesen zu, man denke sich, einen Chinesen, und bettelte ihn an. Aber das war denn doch nicht möglich. Nein, wirklich, es war kein Zweifel, ein weißer Mann, der barfuß durch die Straßen von Schanghai ging, bettelte einen Chinesen an. Langsam kam Raschte in die französische Konzession. Und hier wim-

melte es direkt von zerlumpten Europäern, Männern und sogar Frauen. Mit dieser Tour war also nichts mehr zu machen. Raschte nahm Quartier bei einem alten Freund und erfuhr nun, daß die russischen Emigranten hier restlos das Ansehen des weißen Mannes untergraben hatten.

Am Abend ging er mit reinem Kragen und gebürstetem Anzug — anders hatte es nun keinen Sinn mehr — in einen europäischen Club. In der Tür stutzte er. Sah er richtig? Sah dort wirklich ein Chinesen? Ein Chinesen in einem europäischen Club? Das Wort eines alten Schanghaiänders fiel ihm ein, der früher mal gesagt hatte:

„Europa ist verloren, wenn der erste Chinesen die Bar des International Club betritt.“

Um ihn, Raschte, kümmerte sich kein Mensch in diesem Club. Nach fünf Minuten stand er wieder draußen und rief sich die Stelle, an der er zwar keinen wirklichen, aber den symbolischen Eintritt fühlte, den er eben empfangen zu haben sich doch einbildete. Hier traf ich ihn, nahm ihn unter den Arm und führte ihn in eine Bar, wo er bei sehr vielen Whisky Sodas diese ganze Geschichte erzählte. „Ja, damals“, schloß er, „waren menschenwürdige Zeiten für die weiße Rasse im Fernen Osten. Aber heute ist Europa verloren. Ich habe vorhin den ersten Chinesen in einem europäischen Club gesehen. Sehen Sie, wozu ein Mensch wie ich sich heute schon erniedrigen muß“, und er zog ein Heft aus der Tasche, das sich als eine Autogrammsammlung erwies. Prominent sein wollende Persönlichkeiten aus aller Welt hatten sich auf seine Bitte da eingetragen und ihm wohl auch noch ein Zehrgeld mit auf den Weg gegeben.

„Solch Heft kann man in Amerika für tausend Dollar verkaufen“, versicherte er. „Aber ich schwör's beim dukendsten Whisky, den Sie ausgeben: Noch heute nach wief ich dies Buch der Schande in den Whangpoo. Und morgen früh nehme ich einen Japaner nach der Südsee. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn ich dort keine Insel finden kann, auf der sich anständig ohne Arbeit leben läßt.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Pferde sterben aus.

Das Ergebnis wissenschaftlicher Forschungen. / Von Walter Finkler.

Wir leben mitten in einer erdgegeschichtlichen Katastrophe. Am Ende eines Schöpfungsabschnittes, von dem die Menschheit wohl mit ergriffen wird. Das Zeitalter der Säugetiere, die jüngste Erdperiode, geht zu Ende. Das ist nicht etwa eine Prophezeiung aus dem Kaffeehaus oder sonst eine fantastisch hypothetische Katastrophentheorie, sondern Ergebnis wissenschaftlicher Forschungen. Von Dr. Antonius, dem verdienten Direktor der Wiener Menagerie Schönbrunn, an seinem Spezialgebiet, der Verdünnung, abgeleitet und zur Gewißheit gemacht. Dr. Antonius stellte nämlich fest, daß die große Gruppe der Pferde unaufhaltbar ausstirbt. Damit sind nicht etwa nur unsere Hauspferde gemeint, die aus wirtschaftlichen Gründen dem Auto, der Lokomotive, den Motoren weichen mußten. Vielmehr unabhängig von der Technik, ja im Grunde unabhängig von Menschen überhaupt, hat das große Sterben der Pferdearten eingesetzt. Auch dort, „wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual“.

Streife. Von den neunzehn Arten neuzeltlicher Einhufer sind in historischer Zeit zumindest fünf Arten vollkommen verschwunden. Neben dem russischen Tarpan das weisibirische Kulan, der Wildesel des Atlas, das echte Quagga und das Burchellzebra, dessen letzter Vertreter 1908 in Schönbrunn starb, durchweg Tiere, die vor Jahrzehnten noch wild lebten und nun dem Altersstod der Erde erliegen sind. Die restlichen Arten der Pferdegruppe stirben noch in einzelnen Herden ihr Gnadenkündlein; in absehbarer Zeit wird auch ihr endgültiges Ende gekommen sein. So jenes rätselhaft weiße Tundrapferd, dessen Leichen man gleich den Riesentabakern des Mammut im „ewigen Eis“ auffand, das sich aber democh in restlichen Exemplaren bis in die neueste Zeit erhalten konnte. Vom Urarab bereits gezeichnet ist auch der Wildesel, das Zebra und die weniger verpönten Herden des Halbesels.

Da ist vor allem der mausgraue Tarpan, das europäische Wildpferd. Hielt man es früher für die verwilderten Nachkommen entlaufener Hauspferde, so konnte Antonius den Wildcharakter des Tarpan einwandfrei nachweisen. Dieses europäische Wildpferd lebte noch bis in die Neuzeit hinein. Heute ist es ausgerottet. Im Jahre 1876 kam die letzte Stute in einem russischen Gouvernement zur

Was mag die Ursache dieses unheimlichen Artensterbens sein? Trägt allein der Mensch und das Schießpulver die Schuld? Sicher nicht. Der Mensch mag nach einem Nieschwort dem Strauchelnden den Todesstoß versetzt haben, mag das Sterben der Pferdearten beschleunigt haben. Teils durch Bestelung der Steppen, teils durch die Jagd, teils durch Ausspielen seiner Hauspferde gegen die wild lebenden Rassen, denen so das letzte spärlähe Futterplätzchen genommen wurde. Doch das alles sind nur mitwirkende Kräfte, die nicht einmal immer in Betracht kommen wie etwa beim Aussterben des afrikanischen Wildesels, der weder Jagdwild war, noch durch menschliche Siedlungen beeinträchtigt wurde.

Die wahre Todesursache muß somit tiefer liegen. Es ist offenbar ein Tod aus inneren Ursachen, der durch Klimaänderungen und die veränderten Daseinsbedingungen bloß beflügelt wurde. Das lebenskräftig ist, hält auch ungünstigen Einflüssen stand, ja benutzt diese sogar als Sprungbrett zur Höherentwicklung. Das „so nicht mehr leben können“ gilt ja in der Abstammungslehre als die eigentliche Triebfeder der Vervollkommnung. Nur die innerlich Lebensschwachen gehen zu Grunde, weil sie nicht mehr die Kraft zur Anpassung und Weiterentwicklung aufbringen. Und da bedurfte es nicht einmal der Umweltkatastrophen, um das Schicksal einer mit dem Todeszeichen besiegelten Art zu vollenden. Sie stirbt wie das Einzelwesen stirbt: an Altersschwäche. Zwar gibt es einige Methusalems unter den Arten, die sich aus der Urorganenheit der Erde nahezu unverändert bis heute erhalten haben. So z. B. der australische Molchfisch, der schon vor dreißig Millionen Jahren in der Buntsandsteinperiode lebte. Oder gar der Armfüßler Lingula, der sich in den allerältesten Schichten der Erde schon findet und dessen Alter auf hundert Millionen Jahre geschätzt wird. Aber das sind Ausnahmen, welche nur die Regel bestätigen. Diese Regel, die von dem Wiener Biologen Paul K a m m e r e r verfochten wurde, derzufolge Arten, Gruppen, ja ganze Familien ihren Lebenszyklus von Jugend, Reife, Alter und Tod genau so mitmachen wie das Einzelwesen. So ist auch das Ende der Pferdegruppe nur ein Glied in der großen Reihe: in dem Massensterben der Großtiere überhaupt. Nicht unter einem Schwefelregen, nicht mit einer Sintflut, nicht unter Blitz und Donner erfolgt das Ende einer Erdperiode. Allmählich vielmehr, einschleichend, unmerkbar fast für den kurzlebigen Zeitfuss des Menschen vollzieht sich das Verblühen der herrschenden Lebewelt. Sinnfälliger wird uns nur das Verschwinden einzelner Arten in historischer Zeit, am Horizont des Weiterblickenden ist es aber Zeichen der gewaltigen Katastrophe, der Umschichtung der Lebewelt zu einer neuen Ära. Das Zeitalter der Säugetiere geht zu Ende.

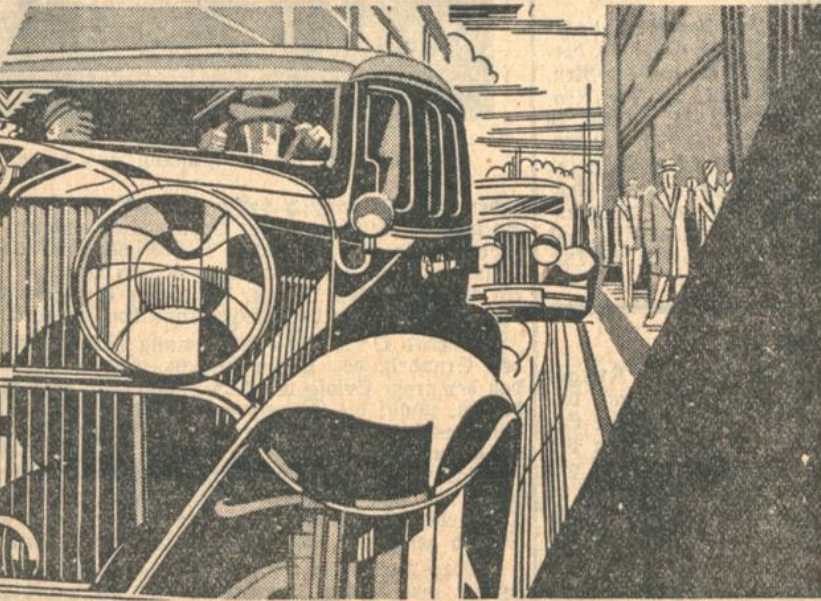
Deutschlands bester Pudel.



Auf der im Rahmen der Grünen Woche veranstalteten Hundeausstellung wurde der Pudel „Asta von Spreethen“ ausgezeichnet.

ERPROBT UND BEWAHRT...

Wanderer-Wagen sind in jahrelanger Arbeit zu ihrer heutigen Vollendung entwickelt worden. Sie weisen alle Neuerungen auf, die sich als zuverlässig und zweckmäßig bewährt haben und durch eingehende Versuche und im täglichen Gebrauch erprobt wurden.



NEUE PREISE

Ab 1. Februar 1932  
6/30 PS LIMOUSINE RM 4560.-  
10/50 PS LIMOUSINE RM 7250.-

WANDERER

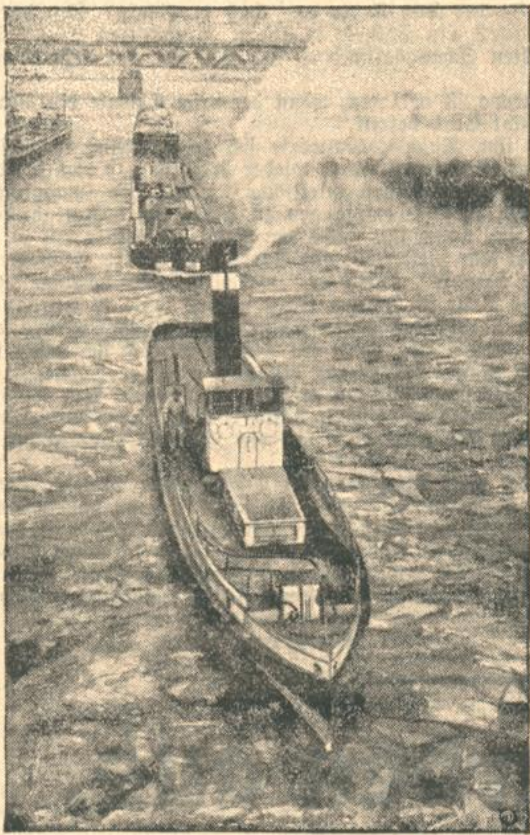
MAG Mittelbadische Automobilgesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Kaiserallee 62. Telefon Nr. 6648/49. — Offenburg: Franz Wroblewski, Hauptstraße 20.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 13. Februar 1932.

Der Rhein führt Treibeis.



Die grimmige Kälte, die am Mittwoch unerwartet hereingebrochen ist und auch heute noch anhält, hat auch in unsern Gewässern zu starken Eiszubindungen geführt.

Die 8 Pfennig-Postkarte ist nur 6 Pfennig wert.

Die Reichspost macht darauf aufmerksam, daß seit dem 15. Jan. Postkarten mit eingedruckter 8-Pfennig-Marke nur noch mit 6 Pfennig bewertet werden; es sind daher im Versand nach dem Auslande (abgesehen von Danzig, Litauen, Memelland, Litzburg und Oesterreich) Freimarken im Werte von 9 Pfennig, im Verkehr mit der Tschechoslowakei und Ungarn nur 4 Pfennig nachzukleben (evtl. auch auf der Antwortkarte).

Dreimaliger Alarm in der Sparkasse.

In der Nacht zum Samstag wurde der Notruf dreimal, und zwar um 11 Uhr, um 1 und um 3/4 Uhr früh zur Städtischen Sparkasse gerufen. Dieser Notruf betraf sich selbständig, wenn irgendwie Unberechtigte in die Sparkasse eindringen sollten.

8 Brände.

In vergangener Nacht wurde von einem Anwesen in der Karlstraße Feuer gemeldet. Die rasch erschienene Berufsfeuerwehr stellte fest, daß auf einem Lastkraftwagen ein brennender Kessel stand, der mit Säden zugebedt war; diese Säde hatten Feuer gefangen und starken Rauch entwickelt.

Sturz von der Leiter.

Beim Reinigen eines Kraftfahrzeuges stürzte ein Kraftwagenführer von einer Leiter und erlitt einen tompfizierten Unterschenkelbruch, wodurch die Aufnahme ins Städt. Krankenhaus notwendig wurde.

Verstoß gegen das Schusswaffengesetz.

In Durlach verkaufte ein Siebmacher einem Schlosser einen Walzenrevolver. Da ein ordnungsgemäß ausgestellter Waffenerwerbsschein nicht vorhanden war, gelangten sowohl der Käufer als auch der Verkäufer bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige.

Verstoß gegen das Vogelschutzgesetz.

Ein Arbeiter von hier wird angezeigt, weil er schon seit längerer Zeit Handel mit Döfelfinken und Zeigern trieb, die er selbst unberechtigt gefangen hatte.

Ausgesetzte Belohnung.

Die Witwe des am 28. Dezember 1931 in Rintheim von einem Auto totgefahrenen Malermeisters Rudolf Fischer aus Zürich, hat für die Ermittlung des Täters eine Belohnung von 1000 Schweizer Franken ausgesetzt.

Brennisch-Süddeutsche Klassenlotterie.

In der Freitagvormittagsziehung kamen folgende größeren Gewinne heraus: 25 000 RM. auf die Nr. 366 990, je 10 000 RM. auf die Nrn. 261, 90 329, 234 343, 280 509, 398 217, je 5000 RM. auf die Nrn. 48 145, 60 541, 183 687, 238 826, 299 773, 307 039, 322 877, 345 255, je 3000 RM. auf die Nrn. 123 369, 124 575, 151 688, 168 779, 184 312, 205 639, 215 786, 290 897.

Mehr Optimismus!

Zugegeben, jeder Deutsche spürt die Not des verlorenen Krieges und den Druck der Wirtschaftskrise. Gewiß, es gibt heute fast keinen Wirtschaftszweig, der nicht notleidet. Aber hilft uns diese Erkenntnis allein oder das ewige Klagen aus den Niederungen der Depression heraus? Nein! Dazu gehört mehr, dazu gehören vor allen Dingen wieder Unternehmungslust und Vertrauen in die eigene Kraft.

Die Bedeutung des Karlsruher Gaswerkes.

Mit der Einrichtung fortlaufender Vorträge aus allen technischen Gebieten hat die Reichsvereinigung deutscher Techniker (R.D.T.) im Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.) dem Bundesweiter Kreise technischer und kaufmännischer Angestellten Rechnung getragen. Das große Interesse, das diesen Veranstaltungen, die meistens in Verbindung mit einer Besichtigung durchgeführt werden, entgegengebracht wird, bewies die große Teilnehmerzahl der letzten Monatsversammlung.

Herr Betriebsleiter Bachter vom Gaswerk entwarf vor dem Gang durch das Werk ein anschauliches Bild über die geschichtliche Entwicklung. Daraus war zu entnehmen, daß die ersten Einrichtungen für die Versorgung unserer Stadt mit Gas im Jahre 1844 angelegt wurden. Schon im Jahre 1846 brannten in den Straßen Karlsruhes die ersten Gaslaternen.

Karlsruher Schwurgericht.

Als dritter Fall der in der nächsten Woche stattfindenden Schwurgerichtstagung ist der Meineidsprozeß gegen den Fotografen Conrad aus Gerichtshain auf die Tagesordnung gesetzt worden. Die Verhandlung in dieser Sache beginnt am nächsten Mittwoch, vormittags 9 Uhr.

„Gedenket der hungernden Vögel!“

Der Hauptmann von Köpenick im Gloria-Palast.

Ueber den genialen Geniestreich des Schuhmachers Voigt hat einmal die ganze Welt gelacht. Judmayer hat diese Ergebnisse in seinem Bühnenbroschüre „Der Hauptmann von Köpenick“, das zu einem ganz großen Theatererfolg wurde, wieder aufleben lassen, und nun hat auch der Tonfilm dieses Thema aufgegriffen.



Max Adalbert als Hauptmann von Köpenick (rechts).

Die traurige Umwelt tragisch bestimmt wird, die suggestive Wirkung der Uniform in Deutschland der Vorkriegszeit und den Gegensatz zwischen individueller Freiheit und behördlicher Gebundenheit, alles das kommt auch im Film wirkungsvoll zum Ausdruck.

Richard Oswalds Verfilmung hält sich in der Hauptsache an den Grundriß des Bühnendramas, und so ist es selbstverständlich, daß der große Erfolg wie dem Bühnenstück auch diesem Film beschieden ist, zumal die Filmregie manches abgeschwächt oder hinzugefügt hat, was dem Gesamteindruck nützt.

Die unter ständiger Kontrolle stehende Gaserzeugung beläuft sich pro Tag auf ca. 70 000 Kbm. Der gleichfalls ständig kontrollierte Heizwert des Gases beträgt 4100 K. Das Hauptprodukt der Verkokung ist der Koks, der in einer Menge von ca. 70 Prozent und somit ca. 192 mal 70 gleich 134 400 Tonnen Koks beträgt. Nach einer 24stündigen Ausgahrszeit verläßt der entgaste Koks die Kammern mit 1000 Grad C, wird im Löschwagen mit Wasser abgebraust, um danach über die Kolsbrech- und Siebanlagen zur Verladung oder Lagerung zu kommen.

Das der Kohle entzogene Rohgas muß, um es für den Verbrauch tauglich zu machen, noch eine Reihe Apparaturen durchwandern, denen die Ausschleudung von zum Teil wertvollen Nebenprodukten wie: Naphthalin, Ammoniak, Teer, Benzol, Schwefelwasserstoff, Blausäure usw. vor sich geht. Die abgeordneten Nebenprodukte erfahren ebenfalls in besonderen dem Gaswerk angegliederten Anlagen eine Veredelungsprozeß. So werden pro Tag ca. 900 Kq. Rohbenzol, ca. 2000 Kq. schwefelhaltiges Ammoniak, das in der Landwirtschaft als Düngemittel Verwendung findet, gewonnen.

Die Prüfung des Rohstoffes Kohle, sowie der gewonnenen Haupt- und Nebenprodukte erfolgt in den weitläufigen Laboratoriumsanlagen. Karlsruhe kann für sich in Anspruch nehmen, die einzige Reichslehr- und Versuchsgasanstalt zu besitzen, die von dem Altmeister der Gasstudien, Herrn Geheimrat Bunte, im Jahre 1904 gegründet wurde.

Nach diesen von Herrn Dipl.-Ing. Zwiag gemachten Angaben muß man anerkennen, daß das Gaswerk Karlsruhe in der heimischen Industrie als führend bezeichnet werden kann und als Stütze auf dem Gebiete der Gaswirtschaft innerhalb des Reiches, sowie über die Reichsgrenzen hinaus besondere Bedeutung erlangt hat.

Die anererkennenden Worte, für die von dem Vortragenden über den üblichen Rahmen gemachten wertvollen Ausführungen, von Herrn Ing. M. Köhler und Herrn Ing. A. Schloffer brachten dem Dank aller Besucher zum Ausdruck.

Schiffe auf Kraftfahrer.

In der letzten Zeit hat sich wiederholt der Fall ereignet, daß auf Kraftfahrern in der Nähe der Grenze bei Nacht und unrichtiger Weiter geschossen wurde. Wenn diese dann hielten, stellte sich ein wöhnlich heraus, daß die Schiffe von Grenzaufsichtsberechtigten ausgesprochen waren. Diese hatten zwar vorher rote Signale gegeben, welche aber dem Blinken der Kragenaugen von Fahrern glichen und daher von den Kraftfahrern nicht weiter beachtet worden waren.

Da ein solches Verfahren im Interesse der Sicherheit des öffentlichen Verkehrs unhaltbar ist, hat sich der Allgemeine Deutsche Automobil-Club an das Reichsfinanzministerium mit der Bitte gewandt, hier Abhilfe zu schaffen, und es werden nunmehr seit mehr als einem halben Jahr verschiedene Verfahren ausprobiert, die zum Teil darin bestehen, daß die Beamten, sobald sie in Tätigkeit treten, die Frontkopfbekleidung gegen eine Art mütze austauschen, zum Teil darin, daß die Beamten eine Flagge in den Nationalfarben mit schwarzem Aufdruck „Zoll“ zeigen und beim Gebrauch vor die Brust halten.

Leider haben alle diese Versuche noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Man muß jedoch im Interesse der öffentlichen Sicherheit dringend wünschen, daß es nunmehr bald gelingt, einen erfolgreichen Weg zur zuverlässigen Kennzeichnung der Beamten zu finden, damit derartige Vorfälle, bei denen Kraftfahrer Leben und Gesundheit verlieren, endlich vermieden werden.

Deutsche Kaufmannsgehilfen in Südamerika.

Die Auslandsabteilung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes stellt uns aus den neuesten bei ihr eingegangenen Berichten folgende interessante Angaben zur Verfügung:

In Argentinien zeigt die allgemeine geschäftliche Lage leichte Besserungsercheinungen; der Kurs der Währung ist ziemlich fest, die Ernte ist gut ausgefallen, und das Land hat die Währungsruhe überstanden. Die Besserung ist aber zu gering, als daß man auf dem überfüllten kaufmännischen Arbeitsmarkt spürbar wäre. Es kann daher nur immer wieder vor unbekannteren Auswanderungseindrängen gewarnt werden.

Aus dem brasilianischen Rio de Sul werden große Schwierigkeiten infolge der Währungsschwankungen gemeldet. Die gleichbleibenden Gehältern sind alle Auslandswaren durch Währungsverschlechterung und Zölle teurer geworden. Namhafte Unternehmen müßten in Liquidation treten; die Folge waren Angelegenheiten und Arbeiterentlassungen. Außerdem hat Brasilien die Bestimmungen für die Zulassung ausländischer Arbeitskräfte weiter verschärft, so daß die ohnehin nicht erhellenden Aussichten noch schlechter geworden sind.

In Bolivien hat sich die Lage der Angestellten besonders durch die Entwertung des bolivianischen Verschlechtert; trotz steigender Teuerung werden infolge der gedrückten Lage die Gehälter gekürzt. In Potosi ist es ohne vorherigen festen Anstellungsvertrag unmöglich Stellung zu finden; dabei ist dort die Lage noch verhältnismäßig besser als in anderen Städten.

In Venezuela sind neben Gehaltskürzungen viele Entlassungen erfolgt. Auch hier zunehmende Teuerung bei sinkenden Gehältern. Namentlich die Angehörigen mußten ihren Betrieb teilweise bis auf ein Viertel einschränken, so daß Maracabo besonders betroffen ist. Die ohne Dauervertrag angestellten Deutschen in Maracabo haben fast restlos das Land verlassen müssen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vom 10. Februar hat sich die Badische Wein- und Obsthandelsvereinigung zur Förderung des Qualitätsweines, des Obst- und Gemüsehandels, die angeführten Landesalleis verdienter Anerkennung und großes Lob. Bei der nächsten Besichtigung der in Güte und Reinheit bekannten und beliebten Produkte des Badischen Weinmarkts wird ebenfalls auch die Förderung der Wein- und Obsthandelsvereinigung wieder einen flotten Verkauf erleben.



# Turnen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

## Beginn der Deutschen Skimeisterschaft

Walter Moh-München gewinnt den 16,2-Kilometer-Langlauf.  
Die Internationale Deutsche Skimeisterschaft wurde am Freitag mit dem 16,2-Kilometer-Langlauf in Schreiberhau eingeleitet. Nach der rechten Zeit hatte der Wettergott ein Einsehen gehabt und den nötigen Schnee geschickt, so daß sich das Riesengebirge bei Sonnenschein in herrlicher weißer Pracht präsentierte. Aus allen Teilen Schlesiens waren die Wintersportgäste gekommen, doch hielt sie noch in den warmen Zimmern. Der Start zum 16,2-Kilometer-Langlauf auf dem Schreiberhauer Sportplatz ging deshalb fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit von statten. Die Strecke wurde von der Mehrzahl der Teilnehmer abfällig beurteilt, da sie mit ihren geringen Anforderungen keineswegs besondere Ansprüche an das stichische Können der Läufer stellte und mit Venglichkeit die unüberwindlichen Hindernisse vermieden worden waren.

Um 9 Uhr früh wurde mit einem kräftigen „Sti-Heil“ der Dresdener Bogi als erster auf den Kurs geschickt und in Abständen von 30 Sekunden gingen die weiteren 151 Teilnehmer vom Start. Die Favoriten hatten im Mittelfelde günstige Startnummern erhalten, lediglich der Innsbrucker Helmuth Lantischer, der als 14. gestartet war, hatte vorn keine ernstlichen Gegner und führte nach kurzer Zeit das Feld an. Seine eingeholten Konkurrenten hielten sich an seinen Ferien und gingen mit ihm geschlossen durchs Ziel. Hinter Lantischer kamen Hann-Kottach, Greilinger-Rosenheim, Rudi Matt-Vorarlberg dicht geschlossen ein. Rudi Matt mit Startnummer 25 hatte hier die beste Zeit erzielt und mit Spannung wartete man auf das Eintreffen der nächsten Läufer. Als wenig später der Münchener Walter Moh nach einer Zeit von 1:09:53,8 das Ziel erreichte, stand der Sieger bereits fest. Im Hinterfelde hatten sich die Bayern einen scharfen Kampf geliefert, aus dem Willi Bogner hervorging und nur sechs Sekunden mehr als der Sieger benötigte. Die dritte beste Zeit lief der Vorarlberger Rudi Matt in 1:10:41,4 heraus, während der jugendliche Münchener Steinl-Kaufner in 1:11:01,4 einen hochachtbaren vierten Platz belegte. Der Breslauer Leopold Darsinger-Rosenheim und der Würzinger Wahl legten auf die nächsten Plätze Bescheid. Der vierterbesten Güll Müller-Barrtschell mußte als 15. noch dem Königsberger Walter Glas den Vortritt lassen.

In der Altersklasse lief der früher als Leichtathlet bestes bekannte König-München in 1:20:25 einen sicheren Sieg vor dem Deutschböhmern Etlich und dem Dresdner W. Schneider heraus. In Klasse 2 wurde der Deutschböhmische Franz Müller-Mühlig erster Preisträger; in Klasse 3 siegte der Wiener Horn.

Die schnellste gewählte Strecke führte vom Startplatz in Oberseibersbach (680 Meter) nach Mittelschreiberhau in das Gebiet des Berges am Hochstein vorbei zu den Abendberg-Felsen nach dem Weipen-Stein-Rücken (1000 Meter). In kurzer Abfahrt ging es dann nach den Moorlöchern (850 Meter). In neuem Aufstieg erreichten die Läufer den Schleifer-Graben (900 Meter) und in der Schlussabfahrt wurde das Ziel auf dem Sportplatz in Oberseibersbach erreicht.

Die Einzelergebnisse (16,2-Kilometer-Langlauf): Klasse 1. W. Moh-München 1:09:53,8; 2. W. Bogner-Traunstein 1:10:59,3; 3. Rudi Matt-Vorarlberg 1:10:41; 4. Steinl-Kaufner-München 1:11:01,2; 5. Leopold-Breslau 1:11:05; 6. Darsinger-Rosenheim 1:11:07; 7. Otto Wahl-Zell a. Mehlis 1:11:13,3; 8. Dänebergschlag-Guden 1:12:37,2; 9. Franz Keiser-Partenkirchen 1:12:39; 10. Marx-Friedrichroda 1:12:42; 11. Krebs-München 1:12:56,5; 12. Warg-Mühlig 1:13:03; 13. Berauer-Peiser (SDM) 1:14:04; 14. Hann-Kottach 1:14:18,9; 15. W. Glas-Kingenthal 1:14:29,5; 16. Güll Müller-Barrtschell 1:14:32,1; 17. Greilinger-Rosenheim 1:14:44,6; 18. B. Wende-Freieit (SDM) 1:15:03,7; 19. von Lothenthal-Breslau 1:15:40,2; 20. Noehwald-Spindlermühle (SDM) 1:15:42,8; 21. H. Landtschner-Innsbruck 1:15:48,3; 22. W. Scheer-Weipen-Stein 1:15:5; 23. H. Bauer-Barrtschell 1:16:02; 24. Greilinger-Mittelschreiberhau 1:16:10; 25. W. Böttich-München 1:16:13,5.

Altersklasse 1: 1. W. König-München 1:20:25; 2. A. Etlich-Peiser (SDM) 1:21:17; 3. W. Schneider-Dresden 1:21:33; 4. Hainzelmann-Breslau 1:23:25; 5. Reinhold-Kingenthal 1:25:20.

Altersklasse 2: 1. Franz Müller-Mühlig (SDM) 1:21:13; 2. Koerber-Krummhübel 1:27:51; 3. M. Jahn-Klausthal-Jellerbach 1:28:47.

Altersklasse 3: 1. Horn-Wien 1:38:42; 2. F. Watsch-Breslau 1:44:06; 3. W. Rudolf-Landschut 1:55:43.

## Olympische Winterspiele.

Gröttsbraaten wieder Olympiasieger.

Trotz schwerer Regengüsse konnte am Donnerstag nachmittag auf der Olympiaschanze in Lake Placid das Skispringen zur Kombination abgewickelt werden. Fast 15 000 Zuschauer waren erschienen und sie belanzen auch trotz des feuchten und pappigen Schnees hervorragende Leistungen zu sehen. Die Sprünge lagen durchweg an der 60-Meter-Grenze und sie wurden fast ausnahmslos in guter Haltung gestanden. Der beste Mann war der Norweger Hans Vinjarengen, der mit 62,5 Meter einen neuen Schanzen-



Der Norweger Gröttsbraaten, Olympiasieger in der Kombination.

rekord aufstellte. Im Gesamtergebnis fiel aber der Sieg an seinen Landsmann Gröttsbraaten, der auf Grund seiner guten Zeit im 18 Km-Langlauf beim Springen nur auf Sicherheit auszugeben brauchte. Der jetzt 33jährige Gröttsbraaten hat die Kombination bereits bei den Olympischen Winterspielen 1928 in St. Moritz gewonnen.

Das Ergebnis: Kombination (18 Km. Langlauf und Sprunglauf): 1. Hans Gröttsbraaten-Norwegen, Note 446 (Sprünge 51, 50 Meter); 2. Die Steenen-Norwegen, Note 436,5 (48, 52,5 Meter); 3. Hans Vinjarengen-Norwegen, Note 434,6 (54, 62,5 Meter); 4. Ewerde Kollerud, Note 418,7 (57,5, 55,5 Meter); 5. Eriksson-Schweden, Note 402,3 (57,5, 61,5 Meter); 6. Barton-Tschoslowaki; 7. Czech-Polen; 8. Simounel-Tschoslowaki.

Das Klaffen der Nationen stellt sich nach dem großen Erfolg der Norweger in der Kombination wie folgt: 1. Amerika 78 Punkte; 2. Norwegen 49 P.; 3. Kanada 36 P.; 4. Schweden 24 P.; 5. Desterreich 15 P.; 6. Finnland 10 P.; 7. Schweiz 5 P.; 8. Deutschland 4 P.; 9. Rumänien 3 P.; 10. Belgien, Italien und Tschoslowaki je einen Punkt.

Die deutsche Olympia-Expedition verläßt geschlossen am Mittwoch von Newport aus mit dem Dampfer „Newport“ amerikanischen Boden. Die Eishockeymannschaft trägt vorher noch in Newport zwei Freundschaftsspiele aus. Die verletzten Bobfahrer Grau, Brehme und Hopmann werden von Lake Placid aus im Schlafwagen nach Newport gebracht.

Bei den Akademiker-Winterspielen in Grindelwald wurde am Freitag der 14 Km-Langlauf abgewickelt, den der Turiner Holzner in der Hauptklasse in 1:11:48,2 gewann.

## Süddeutschland—Zentralungarn.

Ein Fußballkampf am 21. Februar in Budapest.

Nach längeren Verhandlungen ist ein Spiel zwischen den Repräsentationsmannschaften von Süddeutschland und Zentralungarn abgeschlossen worden, das am 21. Februar in Budapest zum Austrag kommen soll. Das Rückspiel soll, wie der Sportbericht meldet, noch in diesem Jahre auf süddeutschem Boden stattfinden, und zwar haben sich die Ungarn verpflichtet, nicht etwa ihre „Fohlen“ sondern ihre tatsächlich stärkste Mannschaft zu schicken.

Wegen der Endspiele um die süddeutsche Fußballmeisterschaft hat der süddeutsche Verband natürlich große Schwierigkeiten, am 21. Febr. eine wirklich starke Mannschaft nach Budapest zu entsenden. In einer zweit- oder drittklassigen Garnitur haben aber natürlich die Ungarn kein Interesse. Unter Berücksichtigung, daß Schüs (Eintracht) zur Zeit verlegt ist, wird folgende Mannschaft in Vorschlag gebracht:

Kref (Rot-Weiß Frankfurt); Burkhardt (Brödingen), Stubb; Gramlich, Leis (alle Eintracht Frankfurt), Knöpfle (FSV Frankfurt); Langenbein (FSV Mannheim), ?; Kuh (Rot-Weiß Frankfurt); Kueh (Schweinfurt), Metz (FC Forstheim). Der Posten des Halbrechts ist freigelassen. Diese Mannschaftsaufstellung hat zur Voraussetzung, daß das für den 21. Februar angelegte Endspiel Eintracht gegen FSV Frankfurt entweder verlegt oder von beiden Mannschaften mit Erlaubnis bestritten wird.

Das Spiel in Budapest dürfte gleichzeitig als eine Art Probelager für das am 6. März in Leipzig stattfindende Länderspiel gegen die Schweiz angesehen werden, denn es ist doch anzunehmen, daß sich der DFB bei diesem Treffen wieder hauptsächlich auf die bewährten süddeutschen Kräfte stützen wird.

## Oesterreich von England offiziell eingeladen.

Die Londoner Meldungen von einer bevorstehenden Einladung des englischen Fußballverbandes an Oesterreich zur Austragung eines Länderspiels auf englischem Boden werden jetzt bestätigt. Der Sekretär des englischen Fußballverbandes, Sir Frederic Wall, hat in einem Schreiben an den Generalsekretär des Oesterreichischen Fußballbundes mitgeteilt, daß England keiner der zahlreichen kontinentalen Einladungen Folge leisten werde und in diesem Jahre keine Spiele auf dem Kontinent austragen gedenke. Dagegen bereite es ihm Vergnügen, Oesterreich einzuladen im November oder Dezember eine repräsentative Mannschaft zwecks Austragung eines offiziellen internationalen Spiels England-Oesterreich zu entsenden. Das Treffen wird in London vor sich gehen. Mit der Festlegung dieser Begegnung geht ein langgehegter Wunsch des Oesterreichischen Fußballbundes in Erfüllung. Das Spiel der Wiener „Ländermannschaft“ gegen Englands Elite wird in allen europäischen Ländern mit größtem Interesse erwartet werden.

## Karlsruher Schwimmverein 1899

schwimmt deutsche Bestzeit.

Bei den kürzlich im Stadt-Vierordtsbad stattgefundenen Gauvergleichskämpfen gelang es dem KSV 99 in der Schnellstaffel über 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000 Meter mit der Mannschaft Oberader, Ueber, Jauch und Lehner in 7:16,8 eine neue deutsche Bestleistung aufzustellen. Besondere Beachtung verdient hierbei die 200 Meter-Zeit des jugendlichen Jauch, der diese Strecke in der für unsere Verhältnisse ausgezeichneten Zeit von 2:28,2 bewältigte.

KSV 99 konnte sich damit zusammen mit „Nitar“ Heidelberg, den er in knapper Distanz schlug, in die beiden ersten Plätze der Bestenliste der Saison einschreiben.

Nicht in Frankreich, sondern in Norddeutschland wird die Sp. Bg. Fürth die Meisterschaft verbringen und in Hannover und Hamburg spielen.

Endlich anerkannt hat die Newporter Boxkommission nun die Weltmeisterschaft Max Schmeling's, so daß dem ermittelten Titelkampf mit Zack Scharke am 16. Juni nichts mehr im Wege steht.

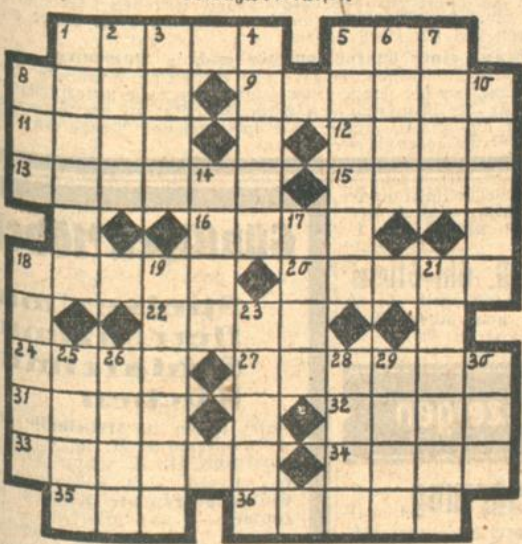
## Wanderer auf der Internationalen Winterschlitten in Garmisch-Partenkirchen.

Die Internationale Schlittenfahrt in Garmisch-Partenkirchen, die überaus gut von allen Seiten besucht worden war, hat mit einem großen Erfolg der Wanderer-Bogen beendet. In der Hauptkonkurrenz der Europa-Länderfahrt ist Hans-Joachim Betzel auf seinem Wanderer-Schlitten-Gabriel als Sieger hervorgegangen. Er hat in 91 Zählern über 3000 Km. durch 18 Länder Europas für uns die höchste Auszeichnung und hat den sechsten Mal hintereinander einen großen Europa-Pokal in seiner Hand gewonnen.

Bei der Deutschlandfahrt hat „Wanderer“ mehrere gute Plätze belegt. Die Schönheitskonkurrenz brachte „Wanderer“ großen Erfolg. Aus allen Teilen Deutschlands waren die Schlittenfahrer zur Stelle. Obwohl nur mit einem Bogen beteiligt, errang Wanderer auch hier mit seinem neuem 12/65 PZ. Sport-Gabriel die höchste Auszeichnung, die goldene Schleife und den ersten Preis — ein Beweis, daß der Wanderer-Bogen auch in Formidbarkeit und Harmonie heute mit an erster Stelle steht.

## RÄTSEL-ECKE

Kreuzworträtsel.



W a g e r e c h t: 1. Frauenname; 5. englisches Bier; 8. Erzählung; 9. Sommerblume; 11. Hirschart; 12. großer Baum; 13. afrikanischer Baum; 15. abgekürzter Frauenname; 16. altägyptische Göttin; 17. Laubbaum; 20. männliche biblische Gestalt; 22. Körperglied; 23. jehauelegter Zwang; 33. Geliebte des Zeus; 34. Fremdwort für Mut; 35. germanische Meerestöchter; 36. Stadt am Harz.  
S t r i c h e r e c h t: 1. Burkart; 2. Stadt in Böhmen; 3. Flug in Schale; 4. sagenhafter teilscher König; 5. Stadt in Mittelitalien; 6. Schale; 7. Dramengestalt; 8. Sohn; 9. Doppeltakt; 10. alkoholisches Getränk; 11. Nebenfluß der Elbe; 12. Evangelist; 13. japanische Handels- und Hafenstadt am Pazifik; 14. Südfucht; 15. französischer Maler (Impressionist); 16. ehemals russisches Parlament; 17. Stadt in Ostindien; 18. spanische Münze; 19. Getränk.

## Blumen und Kinder.

Trenne sie ab von einer Blume fein, In ihnen werden Kinder wohl aufgehoben sein.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben: art — bar — ho — aus — da — de — den — e — e — eu — ge — gen — ir — land — leu — mund — tis — min — sind 10 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und letzte Buchstaben von unten nach oben gelesen ein Sprichwort ergeben.

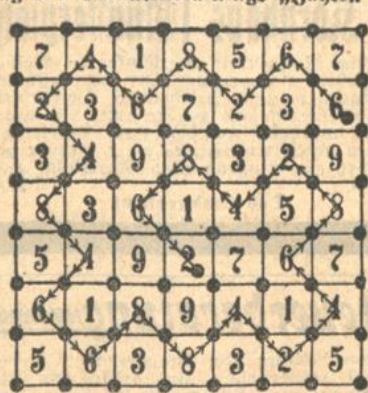
1. Kletterpflanze; 2. Teil Englands; 3. Paradies; 4. italienischer Herrscher des Mittelalters; 5. Nordpolgegend; 6. Waschmittel; 7. Kuh; 8. Widerhall; 9. römischer Gott; 10. Männername.

## Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Auflösung des Gedantentrainings „Wer gewinnt?“  
Bei 3 Spielern nimmt der Lotteriebester jedesmal 30 Pfennig ein, zählt aber nur 20 Pfennig aus: er verdirbt also bei jedem Spiel 10 Pfennig. Beteiligte sind 6 Spieler, so kann er den Gewinn getrotzt auf 40 Pfennig erhöhen, denn es bleiben ihm dann sogar 20 Pfennig Verdienst.

Silbenrätsel: 1. Jichorie, 2. Eber, 3. Fran, 4. Toledo, 5. Wis, 6. Sprache, 7. Taurus, 8. Dugend, 9. Eginolf, 10. Segen, 11. Zweiter. — Zeit ist des Hornes Arznei.

## Auflösung des Gedantentrainings „Zahlen beweisen“.



Die Auflösungsfuge zeigt, wie die geraden Felder verbunden werden können. Die ungeraden Felder können in einem Zug nicht verbunden werden.

## Kartenrätsel: Kopferbrechen.

Nichtige Lösungen sandten ein: Ella Bouknecht, Ella Scherer, Olga Scherer, Eber Vogel, Simon Krost, sämtliche aus Karlsruhe.

## SCHACHSPALTE

Nr. 7

## Wettkampf Bogoljubow — Spielmann.

10. Partie des Wettkampfes.

Damengambit.

Weiß:	Schwarz:	18 h2-h4	Sf6-d7
Bogoljubow.	Spielmann	19. h4-h5	Le7-d6
1. d2-d4	d7-d5	20. e4-d5!	e6-d5
2. c2-c4	c7-c6	21. h5-g6	f7-g6
3. Sg1-f3	Sg8-f6	22. Sc3-d1	Lf6-g7
4. Sbl-c3	Sf7-e6	23. Sd1-e3	Sd7-f1
5. e2-e3	Sf8-d7	24. f4-f5	Sf6-h1
6. Lf1-d3	Lf8-e7	25. Tg3-h3!	Te8-e1
7. 0-0	0-0	26. d4-e5	Lg7-e6
8. Dd1-e2	b7-b6	27. f6-g6	h7-g6
9. b2-b3	Le8-b7	28. Lb1-g1!	Sf8-g6
10. Le1-b2	e6-e5	29. De2-h5 Aufgeben.	
11. Td1-d1	Dd8-e7	Auf 29. ... Dg7 konnte das	
12. Sf3-e5!	c6-d4	Damengambit 30. Dg7! folgen	
13. e3-d4	Ta8-b8	Wenn dann 30. ... Dg6:	
14. f2-f4	e7-g6	31. Le5; und das auf h5 drohende	
15. Ld3-b1	Tf8-e8	Matt ließe sich nur durch Dg7	
16. Td1-d3	Weiß verstärkt	decken.	
17. Td3-g3	Sd7-f8	Eine von Bogoljubow sehr	
	a7-a6	schneidig geführte Partie.	

## Aus der Schachwelt.

Karlsruher Klubturnier: Stand der Epikengruppe nach der 12. Runde: Kuh\*\* 7½, H. Weisinger\*\* 7 (2), Ruchli 6 (3), Scheibe\*\* 6 (1), Eisinger\*\* 6½ (3), Barnhebt\*\* 5 (2), Landsmann\*\* 5 (1), Th. Weisinger\*\* 4 (4). Die Spieler mit zwei Sternen waren schon zweimal spielfrei, die eingeklammerten Zahlen geben die Anzahl der Hängepartien an. Nach Verlusipunkten geordnet ändert sich die Tabelle folgendermaßen: Eisinger ½, H. Weisinger 1, Th. Weisinger 2, Kuh 2½, Ruchli und Barnhebt je 3. Diese 6! Spieler haben alle noch Aussicht auf den ersten Platz.

## Ein Buchstabe genügt.

Die Wörter: Rum — Bel — Kette — Elf — Pas — Alm — Hofe — Erde — Reiz — Mai — Arm — Ries — W — Reis — Ort — Ton — Farb — Liter — Rad — sind durch Hinzufügen eines Buchstaben in Wörter anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neu hinzugefügten Buchstaben ergeben, im Zusammenhang gelesen, ein Sprichwort von Gutzkow.















# Badische Chronik

Samsstag, den 13. Februar 1932.

Badische Presse

48. Jahrgang.

Nr. 74.

## Konstanzer Allerlei.

Im Dienste der Winternothilfe. — Interessante Statistiken.

Konstanz, 12. Februar.

Derzeit ist die Faschingszeit, in welcher Prinz Karneval am liebsten Orte trotz aller Notzeit doch ein ansehnliches Regiment an Faschingsgesellschaften auch noch so sehr ihre Programme schrumpfen lassen, so brachten sie den traditionellen Faschingszug doch nicht zur Strecke. Der schaukige Donnerschlag brachte die Idee von Gaudis Einzug in Konstanz zur Verwirklichung, die von einer großen Menschenmenge mit närrischer Teilnahme sehr beifällig aufgenommen wurde. Abends stiegen die Konstanzer Faschingsgesellschaften und brachten mit ihrem rasch vorübergehenden Hochadelgeräusch den richtigen Faschnachtsauftritt in unsere Stadt. Der Höhepunkt war zweifellos der Sonntag, der die Faschingsgesellschaften eine ungeheure Menschenmenge auf die Straße brachte. Tausende von Menschen wälzten sich dichtgedrängt durch die Marktplatz- und Kanzenleistraße auf und ab, wovon allerdings nur etwa ein Viertel, vornehmlich die Jugend, maskiert war. Das bewegte Treiben zu bringen, suchte man einigermaßen Stimmung durch Reflektoren zu bringen, während zum Teil närrisch gezeichnete Reflektoren die Stadt durchzogen. Geheiß haben nur wenige gewohnte Faschnachtsnächte erreicht. Die drei Faschnachtsabende haben die Erwachsenen in den teils sehr schön und teils sehr einfach gehaltenen Faschnachtsveranstaltungen, wo man jedoch meist nur dem Tanze huldigte, während sich in Stimmung und Konsum die Notzeit bemerkbar machte. Noch sind wir hier noch nicht ganz heraus aus Faschnachtsnächten, denn Prinz Karneval feiert jetzt in eng benachbarten Grenzländern noch einige Sonntage seine Wiederauferstehung, die für uns Konstanzer quasi Nachfeiern bedeuten.

Derzeit ist auch die Zeit der Vereinsgeneralversammlungen. Die durchweg besetzte man sich in diesen mit Beitragsleistungen, die von den Vereinsleitungen bereits vorherbedacht, andererseits von den Mitgliedern weitgehend gefordert wurden. Der größte Teil der Vereine hat sich am 12. Februar (D. Z.) mit 1163 Mitgliedern, (die sich trotz der Besetzung auf gleicher Zahl gehalten haben). In frischer Erinnerung steht auch noch das Bühnenschauspiel dieses Vereins im Theater zu Gunsten der Winternothilfe. Ueber die Mitglieder zeigen dem vollbesetzten Hause, vom jüngsten bis zum ältesten Turner, vorbildliches deutsches Turnen aller Abteilungen. Die vollstündliche Gymnastik der Turnerinnen verschiedenster Altersklassen, vollstündliche Turnen, Gewandheitsturnen, Feste, erstes Kunstturnen an Red und Barren und zuletzt das Festspiel „Lied und Aufbau“ mit plastischen Gruppen, Sprechspielen und Gesängen, rief das Publikum zu wahren Beifallstürmen. Diese Veranstaltung hatte unter der Regie des Oberturners Wolfensberger aufs Beste und dürfte der Reinertrag von 200 auch nach dieser Seite gezeigt haben, daß die deutsche Turnerschaft mit in den vordersten Reihen steht, wenn es gilt für ein Vaterland der Allgemeinheit zu helfen.

Ein bemerkenswerter Umbau geht dieser Tage im Stadttheater an. Die dort eingerichteten Saalgartenstücke, haben einen neuen Umbau unterzogen und das neue Tonfilmtheater unter dem Namen „Capitol“ bestens renoviert und erweitert, dem kinofreudigen Publikum zum Besuche anheimgestellt.

Der durch Kündigung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages eingetretene Zollschuß hat auch hier einigermaßen empfindlich herabgewirkt. Unnötige Angst, die an Kriegszeit erinnert, veranlaßte einen Massenkauf in diversen Speisereisorten, der Schweiz, während umgekehrt ein tieferer Anbruch an Langholzausfuhr deutschen Ursprungs an den Grenzstellen zu beobachten war. Inzwischen ist wieder etwas Beruhigung eingetreten, zumal die gänzlich aufgehobene Mehleinfuhr wieder in kleineren Mengen gestattet ist.

Einiges interessantes statistisches Zahlenmaterial ist auf verschiedenen Gebieten folgendes Bild von Konstanz. So beträgt die Zahl der neuangeworbenen Schulanfänger 410 Schüler; 1921 entfielen auf Knaben 214 und auf Mädchen 196.

Die Arbeitslosigkeit gab es in Konstanz nach der Statistik vom Februar 1932; dazu gesellen sich zu Lasten der Stadt weitere 1000 Arbeitslose.

Die Sachbilanz der städtischen Kraftwagen- und Kraftwagen-Bodenbesitzer zeigt für 1931 folgende Beförderungsmittel: 67 222 Kraftwagen, 63 585 Fahrräder, 427 443 Personen und 5862 sonstige Beförderungsmittel. Besser kann die Notwendigkeit dieser fahrenden Bräute zwischen Konstanz und Weerswiler wohl nicht illustriert werden.

Weniger erfreulich ist die Gesamtbesucherzahl von Fremden im Jahre 1931, auf die Konstanz sehr angewiesen ist. So waren es im vergangenen Jahre nur 106 345, was einem Rückgang von 10 Prozent entspricht. Sehr ungünstig wirkten sich ganz besonders die Abreise der Bantener und Grenzsperrung aus, während die Gesamtbesucherzahl das weitere dazu beitragen.

Der bad. Finanzminister für Sindenburg. Trotz der Krisenzeit sind die badischen Finanzen in Ordnung. Am 12. Febr. Die Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe „Sindenburg“ hatte am Donnerstagabend zu einer Versammlung in den Räumen der „Sindenburg“ eingeladen. Als Redner trat Finanzminister Dr. Matthes auf, der über „Die politischen Entscheidungen im Jahre 1931“ sprach. Der Bericht des Redners und dem gewählten Thema war es zuzuschreiben, daß sich eine große Anzahl von Zuhörern aller Parteien zu der Versammlung einfand. Direktor Geiger eröffnete die Versammlung. Der Redner bestritt sich zunächst die großen politischen Fragen der Gegenwart, die in Genf zur Debatte stehen. Dabei war Finanzminister Dr. Matthes der Meinung, daß das Jahr 1932 noch nicht die endgültige Entscheidung aller von Deutschland betriebenen Forderungen bringen wird. Nur schrittweise werden wir vorwärts kommen.

Der Redner betonte die innerdeutschen Verhältnisse übergehend, streifte die bevorstehende Reichspräsidentenwahl, bei der er sich für die deutsche Volkspartei ausgesprochen hat. Sindenburg zeichnete er als den Fort der Autonomie und als das Vorbild treuester Bildhauerfüllung. Die wirtschaftliche Krise betonte der Minister, daß die wirtschaftlichen Fragen mit dem politischen System nichts zu tun hätten, was die Wirtschaftslage anderer Länder beweise. Trotz der Krisenzeit seien die badischen Finanzen in Ordnung. Man müsse man in der heutigen schweren Zeit zufrieden sein. Zu dem Ende stellte Dr. Matthes nochmals heraus, daß das Jahr 1932 keine endgültige Entscheidung, sondern nur die Vorbereitung der schwierigen Lösungen bringen könne. Nur durch Zusammenarbeit aller politischen Kräfte und unentwegte Einigkeit könne etwas erreicht werden.

Der Redner schloß mit dem Hinweis, daß die badischen Finanzen in Ordnung seien und von großer Sachlichkeit getragene Vortrag den besten Beifall aller Versammlungsteilnehmer.

## Zum Buchener Großfeuer.

Buchen, 12. Febr. Zu unserem gestrigen Bericht über das hiesige Großfeuer können wir ergänzend nachtragen, daß die Löscharbeiten durch die außerordentliche Kälte sehr erschwert wurden. Die Motorspritze war eingefroren und konnte zunächst nicht in Tätigkeit treten. Nach etlicher Zeit jedoch konnten Wasserbomben aus 8 Schlauchleitungen in den Brandherd geleitet werden. Gegen



Phot. Karl Müller, Buchen.

Brandplatz in Buchen mit Stadtturm.

Mittag war die Gefahr des Uebergriffens auf die Gebäude der Hauptstraße, die sehr in Gefahr waren, beseitigt. Die Staatsanwaltschaft Mosbach erschien zur Feststellung der Brandursache am Brandplatz; doch ist die Brandursache bis jetzt nicht aufgeklärt. Als ein Glück muß es bezeichnet werden, daß Windstille herrschte. Bei Sturmwind wäre wohl, wie im Jahre 1717, ein großer Teil der Altstadt verloren gewesen, da die alten Häuser viel Holzwerk haben und sehr eng aneinandergelagert sind.

## Aus dem Brellener Vereinsleben.

Die Hauptversammlungen der verschiedenen Vereine gehen nun doch ihrem Ende entgegen. Mag auch ihr Verlauf im einzelnen wenig Anziehendes bergen, so geben sie doch dem aufmerksamen Beobachter meist ein recht eindrucksvolles Bild vom Pulsschlag des Lebens einer Stadt überhaupt. Wie Beruf und Stand die Menschen zu einem Zweckverband zusammenschließt, so zeigt auch das Vereinsleben eine mannigfache persönliche Verflechtung; dieselben Menschen treten einem bei verschiedenen Gelegenheiten entgegen.

Unter dem Vorsitz des Herrn Ludwig Landmesser widmete sich die 53. Generalversammlung des Kriegervereins ab. In mehreren Sitzungen waren im Laufe des Jahres die verschiedenen Vorträge wahrgenommen worden. Der Verein besitzt einen stattlichen Stamm treuer Mitglieder; 4 davon wurden für 40jährige, 11 für 25jährige Mitgliedschaft geehrt. Dr. Gerber sprach in längeren Ausführungen über die Abrüstungskonferenz vom deutschen Stand-

## Wochenchau aus dem Wiefen- und Wehrata

Das Wirtschaftsleben des Wiefentals hat einen neuen Schlag durch die Stilllegung der Zigarrenfabrik Veit und Co. in Schapfheim erhalten, wodurch einer großen Anzahl von Erwerbstätigen betroffen wurde. Die seit kurzem in der Amtstadt und Umgebung aufgetretene Maul- und Klauenseuche läßt natürlich die wirtschaftlich nicht unbedeutenden Vieh- und Schweinemärkte nicht zu.

Die evangelische Kirchengemeinde Zell verliert in Bälde ihren Seelsorger, Stadtpfarrer Brecht, der nach sechsjähriger, leistungsfähiger Tätigkeit den Schwarzwald mit dem milden Klima der Bergstraße vertauschen und die Pfarrei Weinheim antreten wird. — Das mit einem Mannschaftslampf verbundene Turntränken des Turnvereins Zell nahm einen gewohnt anregenden Verlauf. Eine stattliche Zahl von passiven Mitgliedern und die beiden Aktiven Karl Rohlfrenner und Ernst Scheulin konnten für 25jährige Zugehörigkeit zur Sache Jahns ausgezeichnet werden. Der Mannschaftslampf ging zugunsten des Turnvereins Klein-Basel mit 609 Punkten aus, während die kombinierte Mannschaft Zell-Todnau es nur auf 468 Punkte brachte. Präsident Nageli von Klein-Basel rühmte in einer Ansprache die treunachbarlichen Verhältnisse. Eine geachtete Mitbürgerin, Frau Josefine Ahnert, beging ihren 93. Geburtstag. Sie ist die älteste Einwohnerin und hat noch heute einen bedeutsamen Lebenshumor.

Der Gautag des Markgräfler Turngaues, der in den Mauern von Schönau abgehalten wurde, hatte diesmal eine besondere Note: der Gau konnte seinen 50jährigen Bestand feiern. Ueber 50 Gauvereine gaben aus diesem Anlaß ein Stellbildnis in der schönen Amtstadt. Der Turnverein Schönau, die Stadtmusik und der Gesangsverein „Harmonie“ machte mit der Durchführung des Festes der althergebrachten Wiefentäler Gastfreundschaft wieder alle Ehre. Kurz vorher hatte die Stadtmusik ihr Musiktränken. Das Programm zeigte Stücke, deren Bemeisterung wirkliches Können voraussetzte. Wirklich erwies sich die Kapelle unter der tüchtigen Leitung ihres Dirigenten Adolf Wehler als auf hoher Kunststufe stehend. — Die Zahl der Erwerbslosen und Armen unterstühtungsempfänger ist in den Kirchspielen Schönau und Wieden auf rund 200 gestiegen, ein Beweis, wie sehr die Krisis in der Textil- und Bürstenindustrie das Wirtschaftsleben dieses Talabschnittes bereits angegriffen hat.

In Gschwend wurde vor kurzem Altbürgermeister Karl Dertel mit überwiegender Mehrheit (102 Stimmen) zum Bürgermeister gewählt. Sein Gegenkandidat, Gastwirt Johana Schmid, konnte nur 44 Stimmen auf sich vereinigen.

Die Krisis der Stadtmusik von Todnau scheint nach der erneuten Aussprache nunmehr behoben zu sein. Aus allen Teilen der Einwohnerschaft wurde durch prominente Sprache der Vorklag gemacht, die Aufstände der Passiven herinzubringen und auch die seitherige Bauhaushalte der Stadtgemeinde wieder beizuschaffen. Harmonisch war auch die Jahreshauptversammlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, bei welcher Bezirksgeschäftsführer Wegmayer die wirtschafts- und betriebspolitische Bilanz aus dem vergangenen Jahre zog. Auch die „Berghaus“ gab in einer äußerst anregenden Versammlung unter der bekannten, klugen Leitung von Proturist Gloge Rechenschaft über ihre Leistungen. Todnau hat eine Reihe wichtiger Bergwachtstationen (Todnauerhütte, Hebelhof, Herjosenhorn, Todnauerberg und Notschrei). Besonders gut ist der Sanitätsdienst unter prakt. Arzt Dr. Brohl organisiert. Anstelle Gloges, der wegen Geschäftsüberbürdung den Posten niederlegte, wurde A. Vollgärtner zum Vorsitzenden gewählt.

Der Stiklub Todnau konnte kürzlich sein silbernes Jubiläum feiern. Es war ein frohes Fest, bei dem die Mitglieder Jordan, Maier und Geschwister Schmidt für 25jährige Zugehörigkeit durch Direktor Renz ausgezeichnet wurden. Der Kurverein Todnau ließ durch seinen Vorsitzenden Dr. Götze die Glückwünsche darbringen; ferner gratulierte Postmeister Trüchler namens des Sportvereins und Gauvorsitzender Bortenstein namens des Stiklubs Schwarzwald. Der gemüthliche Teil war mit seinen gesanglichen, musikalischen und humoristischen Darbietungen vorbildlich.

punkt aus. Die Schützenmeister gaben Auskunft über die Schießplatzfrage. Die Herrichtung des Platzes soll unter Zuhilfenahme arbeitsloser Mitglieder so gefördert werden, daß er bis Ende Mai eröffnet werden kann.

Ein ähnliches Bild bot sich in der Versammlung des Militärvereins. Auch hier Beschränkung der Ausgaben durch Verringerung der Veranstaltungen. Daher verfügt der Verein über glänzende Rahmenverhältnisse. Von der Sängerabteilung erhielten 17 den Sängerbecher für heiligen Probenbesuch. Natürlich besah man, den Beitrag herabzuziehen. Der Gesamtvorstand wurde wiedergewählt, wie auch beim Kriegerverein.

Auf ihr erstes Arbeitsjahr blickte die Ortsgruppe Breiten des Reichsbundes der Kinderreichen zurück. Zu den 18 Familien, die den Grundstock bildeten, kam noch ein weiteres Dutzend hinzu. Manches war schon in der kurzen Zeit erreicht worden: so Lehrmittelfreiheit und Schulgelddach. Auf wirtschaftlichem Gebiet war es gelungen, mit dem hiesigen Einzelhandel ein Abkommen zu erzielen, wodurch den Mitgliedern ein Sonderrabatt von 15 Prozent gewährt wird. Die Aussprache schloß gleichfalls mit der Wiederwahl des Gesamtvorstandes.

Mit einer großzügigen Werberveranstaltung trat am Samstag und Sonntag der hiesige Turnverein auf den Plan. In 20 Nummern waren alle Abteilungen aufmarschiert und zeigten von den Jüngsten bis zu den Ältesten, wie man sinngemäße Körperpflege treiben kann. Mit größter Pünktlichkeit wechselten die verschiedenen Bilder, so daß die ganze Veranstaltung in knapp zweieinhalb Stunden abgewickelt war. An den Geräten wie in Frei- und Bodenübungen sah man wirkliche Glanzleistungen, hinter denen auch die Fächer nicht zurückstanden. Ein Kapitel für sich waren die rhythmischen Übungen der Turnerinnen und die anmutige Tanzzene mit Frau A. Wegmann als Solotänzerin. Ein kleines Lustspiel und zwei Zwiegespräche sowie der Handharmonikastab schufen willkommene Abwechslung. Nicht weniger als 52 Mitglieder konnte der 1. Vorsitzende, E. Harich, für 25jährige Treue ehren. Der 2. Vorsitzende, K. Leonhardt, erhielt den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft und der Fests- und Jugendturnwart, A. Gerst, den Ehrenbrief des K. Kreises.

Schließlich veranstaltete unsere Kreislandwirtschaftsschule auch in diesem Jahre wieder einen land- und hauswirtschaftlichen Lehrgang für Landwirtschaftler, zu dem keine Kursgebühren erhoben werden.

— Kronau (A. Bruchsal), 13. Febr. (Delegiertentag.) Der Männergesangsverein „Armin“ Kronau hält am kommenden Sonntag, den 14. Februar 1932, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal „zur Krone“ seinen Delegiertentag ab. Der Verein feiert am 11., 12. und 13. Juni d. J. das Fest seines 60jährigen Bestehens, verbunden mit Gesangswettstreit, wozu sämtliche Vereine von nah und fern eingeladen sind.







Primeln in der Nacht

Eine Gaunergeschichte von Hermann Hilgendorff

11

Er lagte sich so, daß nur ein schmaler Spalt blieb. Wichtige Minuten später kam eine Motorbootkappe aus diesem dunklen Seitentunnel. Es schien an der Ungewöhnlichkeit des Steuer- mannes des Lastfahrers zu liegen, der jetzt noch mehr herumfahrend und das Motorboot gegen die Wand des Seitentunnels drückte. Das Motorboot sah unbeweglich fest. Der Professor schrie: „Ich habe meine Pflicht getan... nun können die Herren Bes- amien auch etwas tun... In jenem Boot sind die 'Primeln'...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

25

Er lagte sich so, daß nur ein schmaler Spalt blieb. Wichtige Minuten später kam eine Motorbootkappe aus diesem dunklen Seitentunnel. Es schien an der Ungewöhnlichkeit des Steuer- mannes des Lastfahrers zu liegen, der jetzt noch mehr herumfahrend und das Motorboot gegen die Wand des Seitentunnels drückte. Das Motorboot sah unbeweglich fest. Der Professor schrie: „Ich habe meine Pflicht getan... nun können die Herren Bes- amien auch etwas tun... In jenem Boot sind die 'Primeln'...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

„Degenbrodt sah in das vergerne Gesicht des Steuermannes, der die Motorbootkappe führte. Es war das Gesicht Garrons. Wenige Sekunden später waren sämtliche Beamten an Bord der kleinen Bootsjolle. Degenbrodt stand in der Kajüte leidendhaft Editha. Sie sah in seine Arme und es dauerte sehr lange, ehe sie ein Wort hervorbringen konnte...“

28

Anekdoten / von Kunz von Kaufungen.

mer nicht die Geige an's Kinn nahm, sprang sie erschrocken auf und rief weinend mit ihrem hellen Kinderstimmchen in den Fußgänger- zamm: „Weiß Anglisch, weiß Anglisch, mein Vater hat alles verstanden, mein Gott, mein Gott...“

„Kunz von Kaufungen...“

„Kunz von Kaufungen...“

„Kunz von Kaufungen...“

„Kunz von Kaufungen...“

„Kunz von Kaufungen...“

„Kunz von Kaufungen...“

„Kunz von Kaufungen...“

„Kunz von Kaufungen...“











Mein Amt, mein Streben gehören nicht einem einzelnen Stande, nicht einem Stamm oder einer Konfession, nicht einer Partei, sondern dem gesamten, durch hartes Schicksal verbundenen deutschen Volke in allen seinen Gliedern. Hindenburg.

### Schwarzwälder Schnurren

Von Reinhold Flamm.

Der Hintermoser war seit seines Lebens keiner von den Geübtesten. So konnte man es wenigstens bei jeder Gelegenheit von ihm hören. Wenn die anderen schwigten, dann sprach er ihn, und wenn sie vor Kälte schlotterten, konnte es sein, daß ihm der Schweiß auf der Stirne stand. Wo es ihm fehlte, konnte von den vielen Doktoren, die er schon konsultiert hatte, so ganz richtig keiner sagen: Am besten paßt ihm noch von allen der Harmersbacher Bauernarzt, der Bergspiegelmann, der ihm wenigstens jedesmal ein Tröpfchen oder einen Tee verschrieb. „Hilft es nicht, dann schadet es nicht“, dachte der Hintermoser. Mit der Zeit bekam er zu Hause ein ordentliches Kästlein voll Salben, Tränklein, Pflaster und Pulvern zusammen. Seine bessere Hälfte, die von dem vielen Kurieren nicht sonderlich erbaud war, machte allerdings ein kritisch Gesicht an die Hausapotheke, des Hintermosers Heiligtum, hin und meinte gar manchmal, er solle nicht so viel „doktern“ und Arzneien schlucken. — So war nun der Hintermoser auch wieder einmal krank, und das Schlimme und Frieren, das Einnehmen und Einreiben wollte nicht helfen und aufhören. In einem lichten Augenblick ging der Kranke auf einen Sprung ins Dorfwirtshaus hinab, auch der hier erhältlichen Medizin war er sehr zugetan. Und wie es so kam — er blieb bis in die Nacht hinein im Kreise froher Juchensosen sitzen und landete zu später Stunde mit einem Kanonenschuß auf seinem Hüftlein. Die Bäuerin empfing ihn nicht gerade liebevoll. Trotzdem sagte sie kein Wort. Aber die Hausapotheke mit all den vielen Flaschen und Fläschlein nahm sie von der Wand und feuerte sie mit einem zwar unweiblichen, aber herzhaften Fluch in das unter dem Schlafzimmerfenster vorbeiziehende Bachbett, daß die Funken aus den Steinen schlugen. — Von da an soll sich der Hintermoser einer guten Gesundheit erfreut haben.

Ein Einbildung, bei dem es zwar an Wohlstand nicht fehlte, der aber als „hungrig“ verfahren und dafür bekannt war, daß er lieber bei Knecht und Magd, als bei sich selber sparte, hatte seine liebe Not, bis er alljährlich am „Büdelstag“ seine Dienstboten beieinander hatte. So hatte er auch in einem Jahr ein Knechtlein gebingt, das gar schlüßig aussehende und an Pflichtigkeit dem Meister nichts nachgab. Eines Tages schickte der Bauer den Knecht in den „Friedenberg“ hinaus, um Reiswellen zu binden. Fürsorglich gab er ihm gleich das Bepfer mit, um einen Weg zu sparen. Nichts desto weniger betrachtete das magere Stück Brot und stellte fest, daß es gewiß nicht zu groß ausgefallen sei. Der Bauer aber meinte kurzerhand, wenn es ihm zu klein sei, solle er das Brot ins Wasser legen, dann ginge es auf. Der Knecht merkte sich den

guten Rat wohl. Nachdem er „im Berg“ ein paar winzige Wellen gebunden hatte, legte er sich aufs Ohr und blinzelte solange verschlafen in die Sonne, bis er weiper, Bauer und Wellenmacher vergaß, einschloß und den lieben Gott einen guten Mann sein ließ. Am Abend kam der Bauer mit dem Fuhrwerk und wollte die Reiswellen zu Tal fahren. Als er die paar armenhellen Bündel sah, fing er an zu fluchen und meinte, die Wellen wären viel zu klein. Der Knecht aber fand die rechte Antwort: „Legt sie ins Wasser, Bauer, dann gehen sie auf!“

Der schwäbische Gruß, der bekanntlich von Götz von Berlichingen erfunden worden sein soll, fand auch im Sprachgebrauch der Schwarzwälder schon frühzeitig Aufnahme und Verwendung. Da soll einmal ein „Wälder“, der Frieber, dem dieses klassische Zitat zu Lebzeiten besonders geläufig gewesen war, in den Himmel gekommen sein. Kaum war er droben angelangt und hatte die nötigen Formalitäten erledigt, sah er den Jörg, einen seiner früheren und besten Bekannten, in nächster Nähe auf einem Wälflein sitzen und mit jarten kleinen Engeln spielen, die ihm gar freundlich um den Bart gingen. Der Frieber rief den Freund bei Namen, allein dieser hörte nichts. Nun versuchte es der Frieber mit ein paar frommen, gottseligen Worten, aber es gelang ihm nicht, die Aufmerksamkeit des Jörg zu erregen. Voller Zorn rief er endlich entgegen, daß die Himmelswände dröhnten und die Engeln entsetzte Gesichter machten. Aber nun hatte der Jörg die Stimme des Freundes erkannt, rutschte schnell von der Wolke herunter und begrüßte den Freund. Und als ihm der Frieber Vorhaltungen über seine Schwerhörigkeit machte, sagte der Jörg: „Säts'ch gleich recht g'schwächt! — Ein Wörtle Heimatsproch langt!“

„Fenster“ kommt von „Fensterln“, eine bessere Worterklärung gibt es selbst im Schwarzwald nicht. — Das hat auch einmal ein biederer Schwarzwälder erfahren, der zu später Stunde bei seiner Ausertorenen noch einen Besuch machte. Aber kaum war er am Ziel seiner Mühseligkeit angelangt, schlug der Bauer, der etwas gemerkt hatte, Kraß, und der nächste Besucher hatte Eile, das Freie zu gewinnen. Mit aller Macht stieß er den nicht gerade empfindlichen Kopf durch eine der kleinen Scheiben und nahm gleich den ganzen Fensterrahmen mit. Mit dieser nicht alltäglichen Halsbekleidung stürzte er davon. Der inzwischen auf dem nächsten Schaulplatz erschienen Bauer warf ihm gleich den Fensterrahmen nach und meinte, mit dem Fenster ohne Laden könne er doch nichts anfangen. Aber falls er das nächste Mal mit gleicher Präzision durchs Scheutör hinauswolle, solle er doch vorsichtiger sein, denn dieses sei härter und schwerer.

Von einem Schwarzwaldschneider wird erzählt, er habe eine ganze Schnur Buben sein eigen genannt. Nach Schneiderart trag jeder von ihnen verschiedenefarbige Kleider, Hosen und Kittel waren jeweils von anderem Stoffe. Wenn der Schneider jemand einen Anzug zu machen hatte, vergaß er nie, beim Zuschneiden ein Bubenhäuflein einzufaltulieren. Diese Gewohnheit war so stark, daß er selbst ein Stück Stoff abwarde, wenn er für sich einen Anzug zu rechsneiderte. Einmal ging der Meister wieder zur Weichte und verzäumte nicht, seine Schneidersünden ehrlich zu bekennen. Der

Herr Pfarrer, der dafür kein Verständnis hatte, machte ihm ordentlich den Kopf herunter, hielt ihm das Unrechte seines Tuns vor und fragte, ob er sich aus dieser Art von Stoffrücklagen denn gar kein Gewissen mache? — Der Schneider trakte sich hinter dem Ohr und antwortete verlegen: „Ein Gewissen nicht — aber Bubenhäuflein“, Sprachs, nahm das abgegriffene Hütlein aus der Armbünderhülle und ging seiner Schneiderheimat entgegen.

Der Waldhans hatte mit seiner gar widerborstigen Ehehälften lebenslang einen guten, aber schweren Kampf geführt. Was sie wollte, wollte er nicht, und was er wollte, hatte vor den Augen der Gestrungen erst recht keinen Wert. Als aber eines Tages der Waldhans krank wurde und es in der alten Stube bedenklich nach dem Senienmann roch, da wurde das Herz der allezeit freitbaren Waldhansin weich wie Butter, und heulend erklärte sie ihren lebenslänglichen Widerpart, wenn er sterbe, wollte sie auch nicht länger leben, im Tode wolle sie mit ihm vereint sein. Jetzt kam aber dem Waldhans, der schon meinte, das Größte überstanden zu haben, noch einmal die Haare zu Berge. Auch die Freude, dachte er, wolle sie ihm noch verlassen, daß er nicht einmal im besten Jenseits allein sein und keine Ruhe haben sollte. „Zu dem auf einmal geht das Sterben nicht“, gebot er mit einer Bestimmtheit, die er in gesunden Tagen nicht aufgebracht und die ihm allerdings auch wenig geholfen hätte. „Es tobt das donnelle Geld und ist nur das halbe Vergnügen, — grad wie das Verheirathete!“ Die Waldhansin war über diesen Auspruch so erkaunt, daß sie den Heulen vergaß und den Mund vor Ueberrasschung nicht mehr brachte. — Nie mehr in Zukunft soll der Waldhans ihr wieder sprechen haben, trotzdem er recht bald wieder gesund ward. Und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

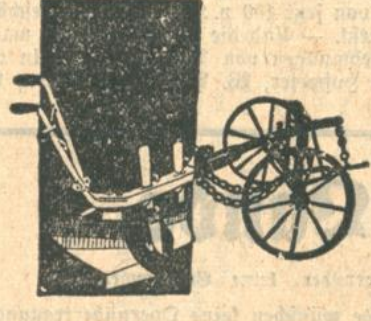
### „Wo's hinnere geht...“

An trübem Herbstabend fuhr ich mit einem biederem Mann von Heidelberg nach Karlsruhe. Im rauchigen Wagenabteil dritter Klasse saßen wir uns gegenüber. Da erzählte er mir, er sei in seinen Jugendwanderjahren sogar bis in das ferne Italien gekommen. Ich fragte ihn voll erstaunter Neugier, wo er sich denn dort auf Arbeit aufgehalten habe? „Ja, wisse Se, ich war dort, wo's hinnere geht nach Jerusalem.“ Er betonte die zweite Silbe, als ob es schier eine rätselhafte Stadt sei. Noch wißbegieriger geworden, fuhr ich mit Fragen fort: „Ja, wo war denn das, in welcher Stadt?“ „Da, wo's halt hinnere geht nach Jerusalem!“ „Sieh die Stadt vielleicht Venedig, Triest, Antona, oder gar am Ende Brindisi?“ „Nein, das war's alles nicht, 's war eben dort, wo's hinnere geht nach Jerusalem!“ Mehr war nicht aus dem erdkundigen Biedermann herauszubringen... Heinrich Vierordt.

# Kleine Anzeigen aus Baden

Annahme bei unseren sämtlichen Agenturen. Erscheinungsweise jeden Mittwoch und Samstag. Anzeigenpreise: Jedes Wort 8 Pfennig, Ueberschriftwort fett gedruckt (einzellig) 15 Pfennig, Offert- u. Auskunftsgebühr 25 Pfennig.

<b>Die obenstehenden 500. Anzeigenpreise haben nur für kleine Anzeigen von Privaten und bei Vorauszahlung der Inserationskosten Gültigkeit.</b>	<b>Offene Stellen</b> <b>Holzgroßhandel</b> Sucht strebsamen <b>Reisenden</b> zum Besuch der Kundenschaft in Karlsruhe u. Umgebung. Solche Herren, welche die Kundenschaft bereits kennen, bevorzugt. Angebote u. 223263a an die Bad. Presse.	<b>Lächliches, zuverlässiges Mädchen</b> das in allen Hausarbeiten, besonders in der Küche, bewandert ist, in gute Stellung gesucht. Angebote m. Photographie u. Zeugnisabschr. unt. 223262a an die Bad. Presse.	<b>Gerwierträulein</b> 23 J., hübsch, erlich, a. Umgangsform., übernehmungsunfähig, ohne Lohn, sucht Stellung für sofort. Angebote unt. 223265 an die Bad. Presse.	<b>Naufgesuche</b> Suche neues, eichenes <b>Schlafzimmer</b> möbl. mit 2 Kapottmatratzen. Offerten mit Preis bis Montagabend unter 223289a an die Bad. Presse.	<b>Radio</b> noch gut im Stand, zu verkaufen. Aufschr. m. Preis u. N. 849 an B. Pr. Fil. Werderpl.	<b>Motorrad</b> 350 ccm, neuwertig, zu verkaufen. Aufschr. m. Preisang. unt. 223274 postlagernd Weersfeld, Amt Büdingen. (223274)	<b>Kapitalien</b> <b>Ich brauche Geld</b> und brauche 10000 Mk. bis 15.000 Mk. Verleihen Sie mir 4500 Mk. Zinsen 10% p. a. Zinsen monatlich. Angebote unt. 223259a an die Bad. Presse.	<b>Heiratsgesuche</b> <b>Heirat</b> Tücht. sol. Dreißiger, 28 J., kath., wünscht Heirat mit einer tücht. Tochter teureren u. leichten Einkommens. Einbeirat erwünscht od. Gründung ein. Geschäft. Aufschr. u. N. 844 an Bad. Presse Fil. Werderpl.	<b>Einheirat.</b> Tücht. Kaufmann ist Gelegenheit geboten, in eine seit 20 Jahren bestehende Fabrik d. Lebensmittelindustrie einzutreten. Best. Dame in 24 Jahre alt, kath., von angeneh. Aussehen u. bestem Wesen. Zuschr. unt. Angabe d. Verbalen u. Bild unt. 223261a an d. B. Pr.	<b>Verschiedenes</b> <b>Peni. Wettertafel</b> Grafstr. Nr. 10, nachtr. der Kaiserl. Kommiss. empfohlen, auf Verlangen Montag u. Abend in die nächsten 24 Stunden.	<b>Wollen Sie</b> Ihr Ansehen in der Gegend verbessern? Einmal Weintrauben anbauen! W. Engel, Dreierweg, Weintraubenstr. 2.	<b>Kind</b> wird in liebevoller Pflege genommen. Angebote unter 223264 an die Bad. Presse.
---	---	---	---	---	---	--	--	--	--	---	--	---



### Maschinen und Geräte

kauft man vorteilhaft in gebrauchtem Zustande. Eine kleine Anzeige auf der jeden Mittwoch u. Samstag erscheinenden Sonderseite der Badischen Presse „Kleine Anzeigen aus Baden“ bringt Angebote in großer Zahl, wie sie auch für jede entbehrliche Maschine usw. schnellentschlossene Käufer vermittelt.\*

\* Der große Erfolg der „Kleinen Anzeigen“ liegt in der unerreichten Verbreitung der Badischen Presse im ganzen Lande begründet. Alle Agenturen der Badischen Presse nehmen Anzeigenbestellungen zur billigen Wortberechnung für die Sonderseite entgegen.

### Wer sucht der findet

durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse selbst in schwerigsten Fällen das was er wünscht

### Wer verkauft

gegen Verzinsung auf erhaltiges

### Schuhmacher.

Ed. Grötsch, Schuhmacher, hat eingewickelt, beste Lage, Industrieort zu verkaufen. Erforderlich 2000 Mk. Angebote u. N. 223263a an die Bad. Presse.

### Schönes Geschäftshaus

mit großen Verkaufsräumen, in bester Lage in einer mittelbadischen Stadt von 15000 Einwohnern zu verkaufen. Angebote unt. 223284a an B. Pr.

### Schreibmaschine

neu, erhalt., zu kauf. gef. Of. mit Preisang. u. N. 8476 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

### Piano

gebraucht, in ganz billiger Preislage gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter N. 8477/19063 an die Badische Presse Filiale Werderpl.

### Zu verkaufen

von Privatband. Off. m. Preis u. N. 223282 an B. Pr. Fil. Werderpl.

### Immobilien

Bunte, tüchtigste **Bauernküche** als Wohnküche od. für Landhaus zu verkaufen. Zu erst. unt. 219059 an die Bad. Presse.

### Wohnung in Staufen

sonnig, frei gelegen, 4 Zimmer, Badezimmer, Zubehör, Garten, zu vermieten. 55 Mark. (22321a) Dr. Wittling, Staufen.

### Wohnung in Staufen

sonnig, frei gelegen, 4 Zimmer, Badezimmer, Zubehör, Garten, zu vermieten. 55 Mark. (22321a) Dr. Wittling, Staufen.

### Wohnung in Staufen

sonnig, frei gelegen, 4 Zimmer, Badezimmer, Zubehör, Garten, zu vermieten. 55 Mark. (22321a) Dr. Wittling, Staufen.

### Wer teilt 300 Mark

Zahlung 10% Rest. Abzahlung d. Rest. 20%.

### Geld

in jeder Höhe vermittelt die Kleine Anzeigen unter der Rubrik Kapitalien. Mit ihrer hohen Abonnentenzahl von 2787 trägt die Badische Presse für den Erfolg aller Kleinen Anzeigen

### Anzeigen-Bestellschein

für die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“

An die Badische Presse, Karlsruhe

Nachstehende Anzeige soll... mal zum Preise von... für jede Aufnahme lt. endgültiger Aufstellung in der... zweimal erscheinenden Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ der Badischen Presse veröffentlicht werden und zwar im Umfange von...  
 ... fettegedruckten zweizeiligen  
 Überschrift... à 30 Rp. = RM.  
 ...  
 ...  
 \* Offert- bzw. Auskunftsgebühr... à 25 Rp. = RM.  
 zum Gesamtpreise von RM. ....

Der Betrag folgt anbei — ist auf Ihr Postkassenkonto Karlsruhe Nr. 8359 überweisen.

Ort und Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift (Vor- und Zuname): \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

Anzeigen-Text: \_\_\_\_\_

\*) Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei offener Werbung nur einmal in Berechnung.